Diss. Strassburg

1885

E. Kossmann.

UNTERSUCHUNGEN

ÜBER DIE

ALTDEUTSCHE EXODUS.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

VON DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

KAISER-WILHELMS-UNIVERSITÄT STRASSBURG

VON

ERNST KOSSMANN.

BIBLIOTHEEK RIJKS UNIV. LEIDEN

SEPARAT-ABDRUCK AUS DEN QUELLEN U. FORSCHUNGEN ZUR SPRACH- UND CULTURGESCHICHTE DER GERMANISCHEN VÖLKER. HEFT 57.

STRASSBURG.
KARL J. TRÜBNER.
1885.

Buchdruckerei von G. Otto in Darmstadt

MEINEM VATER

IN LIEBE UND DANKBARKEIT

ZUGEEIGNET.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41552716_0071

EINLEITUNG.

Die altdeutsche Exodus theilt das Geschick ihrer mittelenglischen Schwester, in der Litteraturgeschichte als ein Anhang der Genesis zu erscheinen (ten Brink, Litg. p. 248). Noch Gervinus (I 182 ff.) behandelt beide als éin Werk, doch spricht er schon von den 'unverkennbaren Verschiedenheiten der Theile'. Scherer war es, der mit scharfem Blicke zuerst die einzelnen Individualitäten im Werke erkannte und aussonderte; ihm verdanken wir nicht nur die grundlegende Vorarbeit (Geistl. Poeten I. II), sondern er hat durch die litterarhistorische Darstellung auch schon der Detailforschung die Wege und Ziele gewiesen (Gesch. d. d. Dicht. im XI. u. XII. Jahrh. p. IX): 'Verfrüht wäre jede Gesammtdarstellung bevor nicht das Detail erschöpfend erforscht ist. Und doch kann die Erforschung des Einzelnen nicht gelingen, wenn nicht von Zeit zu Zeit Gesammtdarstellungen gewagt würden'.

Vorliegende Arbeit ist auch seiner Anregung entsprossen: sie will in den Kreis jener Arbeiten eines Roediger, Schröder, Pirig, Pniower treten; sie ist sich wohl bewusst, dass solche Detailarbeit nur Baumaterial für den Meister bieten kann, ihren Werth erst durch die Fügung zum Bau erhält. Sie hat sich ängstlich gehütet, den 'Heldenmuth unerfahrener Neulinge' (Zs. XXIV 427) an den Tag zu legen; aber sie hat Manches für wichtig gehalten, was die Vorarbeiter nicht beachtet, Manches anders betrachtet; dafür ist sie kurz über das Abgeschlossene hingegangen. Was sie den Vorarbeiten von Diemer, Scherer und Vogt verdankt, das sagt sie selbst. Dem stets bereitwilligen Rathe Herrn Prof. Martin's dankt der Verfasser, der Schüler.

Der kritische Abdruck des Textes erschien nötig, denn die bessere hs., die Hoffmann abgedruckt hat, enthält nicht einmal die Hälfte des Gedichtes, die Milstäter einzige vollständige hs. ist nur in 350 Exemplaren gedruckt, in Beiden ist die Verszählung unbequem, und eine kritische Ausgabe fehlte gänzlich.

ÜBERLIEFERUNG UND LITTERATUR.

Die Exodus ist in 2 hss. überliefert:

W. Wiener hs. vgl. Hoffmann Verzeichniss der ad. hss. der k. k. Hofbibliothek zu Wien p. 3 Nro. V. Diemer Genes. u. Exodus I p. III.

Die hs., aus der ersten Hälfte des XII. Jhs., enthält Genesis, Physiologus und Exodus v. 1—1401.

Auszüge sind gedruckt in:

Hamburg. Unterhaltungen VIII 298.*

Denis, codd. mss. theol. biblioth. Palat. Vindob. lat. vol. I 381—7. 1794—1802.

Graff Diutisca III 40—112. 1826—29.

Die ganze hs. ist abgedruckt in:

Massmann, D. Ged. des XII. Jhs. 2. Thl. 235—342.

Hoffmann, Fundg. I 22—37 Physiologus, II 9—101 Genesis und Exodus.

Der Bereitwilligkeit des Herrn Prof. Dr. Stejskal verdankt vorliegende Arbeit eine neue Collation der Exodus. Darnach ist folgendes in Hoffmann's Abdruck zu bessern:

85_{15}	ime	statt	im
86_{42}	ulehter	„	uehter
87_{15}	nieman nesagen	„	niemanne sagen
94_{21}	tûge	„	tuge
97_{21}	sîner barmunge	„	sîn erbarmunge
99_{35}	chomen ime aue	„	chomen aue.

Die Unzuverlässigkeit des Massmannschen Druckes ist damit in recht grelles Licht gesetzt. Es fehlen ihm mehrere Verse, der Text weicht fast in jeder Zeile von dem Hoffmann's ab; nur im Zusammenrücken und Trennen der Worte,

* Wie Diemer angibt, ich habe einen VIII. Bd. nicht ausfindig machen können.

was ich hier nicht näher angeben kann, hält sich Massmann genauer an die hs.

Die neue Collation merkt ferner an: In der hs. statt den nachstehend gedruckten Unterscheidungszeichen [bei Hoffmann] durchweg . (Reimpunkt), die Initialen gelb.

K. Milstäter hs. v. Diemer Genes. u. Exodus I p. I—III. 12. Jh.

Die hs. enthält Genesis, Physiologus (gereimt), Exodus, Vom Rechte, Von der Hochzeit, Vom verlorenen Sohn, den Anfang des Gedichtes vom himmlischen Jerusalem.

Physiologus, vom R., v. d. Hochz., v. verlorn. Sohn sind herausgegeben von Th. v. Karajan, Deutsche Sprachdenkm. des 12. Jhs. Wien 1846.

Genesis und Exodus von Joseph Diemer, 'Genesis und Exodus nach der Milstäter hs. Wien 1862.' 2 Bde.

Eine neue Collation war bei der bekannten Treue Diemers nicht nötig, doch ist die 'Uebersicht der vorgeschlagenen Verbesserungen, welche im Abdruck nicht erkennbar sind' I p. 165—168 zu berücksichtigen, wie auch die grosse Zahl der angegebenen und nicht angegebenen Druckfehler.

Charakteristische Unterschiede der hss., soweit sie sich in der Exodus zeigen, seien kurz notiert:

W. hête	—	K. hiete 1218 (1217 in K) u. ö.
aue	—	auer, gewöhnlich abir 1157 u. ö.
meget	—	muget 1282 (v. Anm.).
sg, sc	—	sch. sculn — schuln etc. 1208 1278 u. ö.
Adv. -lîche	—	-lîchen fast durchweg.
Comp. -ere	—	-ôre (bezzir 1304).
doppelte Negation	—	einfache Negation.

Die Behandlung der Negation beider hss. ist in den Kreis der Dittmar'schen Untersuchung gezogen (Ueber die altdeutsche Negation *ne* in abhängigen Sätzen Zacher Z. Ergänz. bd. 183—318); vgl. W. Wackernagel in Fundg. I 269—306. Die Mhd. Negationspartikel *ne*.

Die vorhandenen oder herzustellenden vollen Flexionen stellt Vogt P. u. B. II 273 f. zusammen.

Ueber aribeit 1161 vgl. Weinh. BG. § 20, irgaben Mhd. G. 42.

Die dialectische Färbung in K bespricht Diemer I p. XVI.

Die Uebergangszeit, aus der das Gedicht stammt, zeigt sich neben den Flexionen am deutlichsten in der Entwicklung des Umlautes bei â, vgl. Weinh. BG. § 34, 42: Dem Umlaut des â wird im 12. Jh. vielfach Widerstand geleistet. „Schreiber guter hss. (Milst.) suchen sich der Neuerung anzuschliessen" vgl. Denkm.[2] Anm. zu XXXI 1. 9.

Ueber den Consonantismus ist im wesentlichen dasselbe zu sagen, was Scherer Zs. XXIV 432 zum Memento mori angibt: „Der Buchstabe k kommt in seinem Schreibsystem sonst nur nach s, und besonders vor e und i vor; mhd. k ist durchweg durch ch vertreten, mhd. g durch g, im Ausl. vor Consonanten und am Versende c" (in der Exodus gewöhnlich ch).

Die Stellung der hss. macht keine Schwierigkeiten (vgl. Vogt a. a. O. 271—73), der Text der älteren hs W erweist sich auf Schritt und Tritt als der ursprünglichere; aber in den Versen 114, 292, 464, 510, 531, 639, 642, 857, 868, 873, 948, 1064, 1144 und vielleicht auch 169, 298, 346, 501 steht K dem Original näher; es ist deshalb eine gemeinsame Vorlage W K anzunehmen, die höchst wahrscheinlich nicht selbst das Original des Gedichtes war (Vogt 281).

Da nun die Genesisumarbeitung in K nach Diemers einleuchtender Annahme (I p. VII) wegen der Investiturstelle vor 1122 entstanden sein muss, da die ganze hs. K, von éiner Hand geschrieben, sicher aus dem XII. Jh., die Wiener sogar sicher aus der ersten Hälfte desselben herrührt, so ist die Entstehung des Originals mit Sicherheit spätestens in den Anfang des XII. Jh. zu setzen; weil nun mit Wahrscheinlichkeit der Schreiber von K selbst für den Verbesserer seiner Vorlage zu halten ist, der an der Exodus begreiflicherweise nicht soviel zu ändern fand als an der Genesis, so rückt auch die Bearbeitung K in éin Menschenalter mit dem gegebenen Datum 1122.

Anm. Pniower hat, wie ich in seiner Diss. sehe, als erste These, den Beweis führen zu können geglaubt, dass der Milst. Genesis „nicht wie Diemer und Vogt meinen, eine der Wiener Genesis nahestehende

Die philologische Litteratur über die Exodus, abgesehen von ihrer Erwähnung in Gesammt-Darstellungen, beschränkt sich auf:

Diemer, Genesis u. Exodus I, Einleitung.
II, Anm. u. Glossar.
Bartsch, Bibliogr. Uebersicht des Jahres 1862. Germania VIII 247—52.
F. Bech, Zur Genes. u. Exod. Germ. VIII 466—82.
Diemer, „ „ „ „ „ „ 482—89.
Bartsch, „ „ „ „ „ IX 213—217.
Scherer, Geistl. Poeten. Q.-F. I. Exodus p. 70—77.
F. Vogt, Ueber Genesis u. Exodus in P. u. B. Beitr. II 271—287, 312—14.

Ueber die historischen Verhältnisse, die für hss. und die Werke selbst in Betracht kommen, unterrichtet:

Diemer, Einl. zu Genes. u. Exod.
„ Einl. zu den Ged. des XI. u. XII. Jhs. Wien 1849.
Scherer, Q.-F. I p. 62—69.

hs. zu Grunde liegt, sondern W selbst". Ich kenne seine Beweisgründe nicht. Da aber für die Exodus, aus den angeführten Stellen nachweisbar, W nicht die Quelle von K ist, und da W von einer Hand geschrieben ist (Diem. I p. III) und ebenso K (Diemer I p. II drückt sich unklar aus, doch ergibt es sich schon aus der consequenten Orthographie), da endlich in beiden hss. die eigenthümliche Reihenfolge Genesis-Physiologus-Exodus statt hat, so scheint mir Pniowers Hypothese unhaltbar.

REIM.

Ueber den Reim in der Exodus handelt Vogt, P. u. B. Beitr. 2, 276–79. Da meine Zusammenstellungen wesentlich von den seinen abweichen, so lasse ich sie hier folgen:

STUMPFER REIM.

Folgende Assonanzen finden sich:

I. Vocal. genaue, conson. ungen. Reime.

1. Einfach conson. Schluss.

liq. : liq. m : n; im(e) : in 169. vernam : man 323, 1337. san : Sephoram 399; ebenso 470, 687, 831, 895, 1219, 1235, 1735, 1787, 1801, 1923, 1967. (2229), 2279, 2637, 2961, 3007, 3037, 3093, 3173, 3291, 3305. m : l; saim : teil 529, vile : ime 995. heim : heil 1297. n : r; tenen : here 665, gescehen : sweher 823. sêr : begên 2825, ane : are 2903. n : l; zwein : heil 1267, 1833, nehein : unheil 2299, al : man 2369, 2403. — Spir. : Spir. ch : s; fach : waf 187, 233, 2675. ch : z; zôch : grôz 735. z : f; ûz : ûf 2687. inthiez : intslief 41. — Med. : Med. g : d; tage : fcade 1661. g : b; tage : habe 2737. — Ten. : Ten. p : t; wîp : strît 357; diet : liep 967, 1633, 2039, 2365; wîp : zît 419, 2613, : chuît 2761; liup : liut 1889; stat : grap 3123; huop : muot 2987. t : k; wert : werch 989, 1123; tach : stat 2323. p : k; huop : truoch 2153, gap : tach 2159; grap : lach 2945. — liq. : muta g : l; tage : zale 1083. n : p; fîn : lîp 1693. l : b; wole : lobe 2010. r : g; geware : tage 2471; dulttage : scare 2593. m : b; lobe : chome 2813. m : g; tuge : frume 791. n : g; bane : chlage 3113. — spir : muta, k : f; genuoch : wuof 1740. — liq. : spir. n : v; gedone : hove 1487.

2. Einfach. Cons.: Conson.-verbindung.

gleicher Cons. ht : t; brâht : rât 185. nieht : diet 189, 983, 1525, 1799, 2695, 2749. naht : bat 1437. ft : t chraft : stat 1379. (rt : t; mort : ervollôt 701. mort : tôt 2699. ort : gewierôt 2891.) lt : t; solt : gebot 1463. nt : t; hânt : wât 2377. nch : ch; dinch : gewaltich 2227. rn : n; varn : getân 1977, : hân 1575. geborn : Aarôn 1183. — Verwandt. Cons. ht : p; nieht : liep 279. naht : gap 3163. ft : k; wuoft : genuoch 925, 1097. ft : p; botscaft : ergap 2871. ht : k; naht : slach 1029, 1811, 2527. naht : tach; 1565, 2285, 2503, 3167, 3193. naht : mach 2277. hs : z; sahs : baz 1413. rp : k; erstarp : tach 447. nch : t; ergiench : versciet 61, : diet 435. nt : p; gestuont : huop 275. lt : k; manicvalt : tach 455. rt : b; Oreb : wert 957. nt : k; bestuont : genuoch 1901. lant : slach 2653. mn : l; vernomen : wol 2601. ln : m; verholn : bechom 211. rn : m; geborn : bechom 423. varn : vram 655, 951. — Unverwandter Cons. nt : f; gestuont : ruof 1925. lp : n; halp : obenan 2553. — Einf. Cons. : ersten Cons. d. Verbind. st : s: bist : Pharaônis 1197. ht : ch; nieht : siech 1033. r : rn; gebar : parn 205.

3. Consonantenverbindungen.

gleich + ungleich, nch : nt; iungelinch : chint 255. dinch : chint 265, 875, 2603, 2615, 3141, 3147. lanch : hant 1273. sint : dinch 2949. gedwanch : hant 1321. rch : rt; werch : wert 989, 1123. lf : lt; gelf : velt 3077. lch : lt; scalch : gewalt 2803. rm : rn; arm : barn 2697. — ungl. + gleich nt : lt: hant : manicvalt 1205, 3281. lant : gewalt 1585, 2017, 2169, 2343, 2389, 2529, 2855. gesant : gewalt 945. hant : gewalt 1993. lant : manicvalt 2271. rt : lt; swert : gezelt 1343. ft : ht; chraft : naht 1079. nt : ft; stunt : luft 1729.

4. Voc. : Voc. + Cons.

n. 1silbig. zuo : tuon 173, 751. vruo : tuon 311. sîn : sî 2459. enzwei : bein 2501. wê : zirgên 2683, 3105. 2silb. obe : vernomen* 511. gote : boten 1223, 1227, 1777, 2649.

* Der Einfachheit halber sind hier auch die consonantisch doppelt ungenauen Reime angeführt.

lobe : bogen 1349. vanen : bane 3041. Infinitive var(e)n : sage 537, : gare 1013, : tage 1593, 1649, : habe 2051, : dar 2607, : chlage 3267, : same 3297. haben : rabe 157, : name 417; : scade 2331. here : erwegen 571, : tenen 665, : enbern 1229, : erweren 1485, 1553. sagen : vare 587, 611. biten : site 675. geben : anelege 681, : weme 1073. nemen : wege 869. vehe : leben 1655, 1687, 1845, 2533, : gescehen 1721, 1815, 2705, : triben 1855, : gegeben 2717, : geben 2837. bewaren : gare 1863, 2021, : vare 2547. tage : verdagen 2014, : tragen 411, : unerhaben 2573, : haben 2577. verdagen : ane 2071. digen : hine 2209. sage : verdagen 2789. dare : begraben 2943. — l. enzwei : heil 3183. — r. vehe : sweher 459. sâ : wâr 3243.

5. Eine Silbe : 2 verschleifb. Kürzen.

bechoret : nôt 69. bechom : verholen 211. nam : penamen 257, : namen 881. chonen : sol 401. chnaben : gersan 413. lussam : namen 425. ane : bran 467. habent : gewalt 523. namen : getân 525. varen : fram 655, 951, : man 3027, : nam 223. varet : hant 673. man : tage 1667. chom : lobe 1763. vehes : des 2401. wol : verdolen 2513. habet : vart 2715. heven : mer 2973. ire : mir 3003. reitwagen : gân 3211. Ungenauigkeiten: reder : sweben 3271. geboren : chomen 799. hagil : erslagen 2075. zagel : haben 709.

II. Vocalisch ungenaue Reime.

â : a (vgl. Deutsches Heldb. I p. VIII, XLVIII; III p. XXI). man : getân 719, 1577. began : getân 319, 1113. gân : man 1625, 1981. man : hân 2827. stât : stat 491. î : i (vgl. a. a. o.). mîn : in 667. mich : gelîch 745. in : sîn 1179, 1185, 2971. misselîch : mich 2183. ô : o; dô : erchomenlîcho 543. got : tôt 1059. got : Sochôt 2753, 2957. i : e; mite : tete 3179. a : o; nieman : chom 2229 [chwam?]. man : chom 3259. ie : î; wîp : liep 259. uo : ô; (vgl. DHB I p. IX). dô : zuo 245, 369, 1569, 1793, 2301, 2359, 2427. tuot : nôt 395. ordenôn : tuon 1199. guot : nôt 1827. armuot : geringôt 2381. tuon : vîerôn 2587. tuon : wîsôn 619. uo : o; got : muot 2927.

III. Vocal. und conson. ungenaue Reime.

mort : tôt 2699. gebôt : mort 147. munt : gezimberôt 774. Orêb : wert 957. Aarôn : geborn 1183. huop : nôt 1675. huop : got 1871. urloup : got 2053, : weizgot 2081. vernam : chomen 2627. sarwât : vart 3071. man : chom 3259 [chwam]. brâht : nôt 3119.

KLINGENDER REIM.

Nach meiner Zählung sind unter den 1658 Reimpaaren der Exodus 900 klingende Reimpaare, zu denen noch 33 klingende rührende kommen. Darunter sind 182 mit überschüssigem n der einen tieftonigen Silbe, überschüssig nt nur in W 631 (grôzze : bestôzzent, K bessert bestôzzet), nt : t 747, 749, 2029, 2067, überschüssig t in unnuzze : gespizzet 3227 und K 631 (wie auch in dem hochton. : tiefton. Reim pharaônis : ist 2395), r in leibe : neheiner 3269. Die unverhältnissmässig grosse Zahl der Reime wie lôse : chôsen zeigt an, dass hier nur eine graphische Ungenauigkeit des Reimes vorliegt, gesprochen war der Reim genau, das n in der That abgefallen (Weinh. Mhd. Gr. 215. B. Gr. 167). Ebenso wenig werden wohl slangen : langem (1239), pharaônem : vrônen (1362) als ungenaue Reime angesehen werden können. Denn wie weit die Abschwächung der tieftonigen Endsilben bereits in der Exodus vorgeschritten ist, beweist am besten, dass unter den 900 klingenden Reimpaaren sich schon 369 (darunter 87 mit überschüss. n) nach heutigem Begriffe genaue Reime finden, in welchem Vocal der Stammsilbe, folgender Consonant, Vocal der Endung und beziehungsweise Schlussconsonant gleichlauten. Dieser Zahl am nächsten stehen, was ebenso bezeichnend ist, die 208 (darunter 48 überschüss. n) Reimpaare, in welchen die beiden Vocale und beziehungsweise der Schlussconsonant gleichlauten, aber der Schlussconsonant der Stammsilbe oder die hier stehende Consonantenverbindung mehr oder minder differiert; häufig handelt es sich dabei um nahe verwandte Consonanten oder Consonantengruppen, wie in unheile : gemeine 2073, gelouben : scouwen 2047, holden : erbolgen 2143, häufig auch um entferntere wie in boumen :

gelouben 2191. Von Consonantenverbindungen reimen besonders häufig nn : ng (z. B. barmunge : sunne 2219), von einfachen die Liquiden wie auch die Medien willkürlich unter einander. Bedenklicher, nur durch die berechtigte Annahme eines sehr guttural gewordenen r (Mhd. Gr. 213) zu rechtfertigen ist der Reim pharaône : zorne 2425. Dagegen ist gerihte : Egipti 2537, was den Auslaut betrifft, wohl nur graphisch ungenau.

In 191 (darunter 30 überschüss. n) Fällen lauten nur stammschliessender Consonant (bezw. das t der schwachen Flexion), Flexionsvocal und bezw. ausl. Conson. gleich (Vogt bezeichnet dies als gleichen Anlaut tieftoniger Reimsilben), hierunter sind die Reime wie diete : nôte 9, wâren : vuoren 43, getwalten : zimberôten 113, vorhten : habeten. Besonders daraus hervorzuheben sind die häufigen Reime, in welchem Stammvocal â auf ô reimt (die im DIIB I p. XLVIII f. besprochen sind) wie genôte : spâte 3079 : stâte 134, und die mannigfaltigen Reime auf das beliebte zewâre (: chôme 3129, : bezzôre 3133, : môre 3255 u. ö.). In 3 Fällen stimmen die Endungsvocale nicht überein. 525 egypto : gewalte (K bessert Egiptinlante; hierzu vergleiche, um dem Werthe dieses o gerecht zu werden, 2788 scône : ze Moysi unde ze Aarône), 1135 grôzziu : lâzen, was die Schwäche des *iu* stark hervorhebt, und 251 tâti : hête W, haete K (oder ist *habeti* anzusetzen? Müllenhoff ändert Denkm. XXXI 2_5 getête : hête in getâte : hâte).

Hieran reihen sich 110 (darunter 20 überschüss. n) Reime, in welchen Stammvocale und die folgenden Consonanten mehr oder minder verschieden sind, nur der Endungsvocal und bezw. der Schlussconsonant gleichlauten, wie in handen : gewunnen 57, erchénnèn : fromedè 73. Ich habe auch 397 willich : gnâdich hierzu gezählt. Gleichlaut gewichtigerer Flexionsformen als der Infinitiv nähert solche Reime den stumpfen, gehôret : erhertet 659, ebenso die vollen Flexionsformen in K, redenon : triuwon 807, minnon : anderon. Hiezu kommt noch der Wechsel zwischen m und n, pharaônem : holden 2363.

Weitergehende Ungenauigkeit des Reimes, indem nur die Schlussconsonanten gleichlauten, ist in 509, liutes : pharaônis und 1789 danman : unwillen, welch letzteres vielleicht auf Kosten des Schreibers von K zu setzen ist.

Weder in Voc. noch Cons. genau sind die Reime: 153 Fúà : triuwe (triuwen K) oder ist Dat. triuwa belegt? 639 Gêrêsêum : lôn (W schreibt allerdings iereseon gegen seine eigne Schreibweise in 533, aber diese Form ist nicht zu belegen. (Vercellone Var. lect. 191 f.)

Einen Uebergang zum rührenden Reim bildet die (im DHB I p. XLVIII besprochene) „alterthümliche Freiheit, die bei Gleichheit der Consonanten gerne Verschiedenheit der Vocale zuliess", so die äusserst häufigen Reime lande : ellende (z. B. 625, 1171, 2635, 2819, 2941, 3299) und antwurte(n) : worte(n) (307, 685, 2315, 2859, antwurte : worten 979, 1065, 1195, 2089) und auch andere, chenne : chunne 79, liute : lûte 2679, herte : harte 1333. Andrerseits gestattet sich der Dichter bei gleichem Vortonconsonant und gleichem Stammvocal den Reim bei etwas verschiedenem Nachtonconsonant in hertuom : tuon 2221, dorfe : bedorfte 2297, einôde : nôte 3127.

Rührender Reim findet sich bei klingendem Ausgang auch in der Exodus besonders bei *-lîchen*; vrôlîchen : minneclîchen 365, geliche : sameliche 1243, : inneclîchen 2585, êwichliche : sâlichliche 2605; sonst häufig bei *-nôte*; dienôten : nôte(n) 1323, 3135, genôte : regenôte 1881, gruonôte : genôte 2193.

Die übrigen Fälle sind: gewâre : wâre (esset) 463. menniskheite : gotheite 505. verwizzen : wizzen 1759. luginâre : truginâre 2245. nôthhaft : dienesthaft 2255.

Durch rührenden Reim bei stumpfem Ausgang gebunden ist auch zumeist *-lich* (*lîch*) 81, 225, 711, 1011, 2905, 3207, ausserdem, tagedinch : dinch 1403, 1417. susgetân : undirtân 2007. guot (Subst.) : guot (Adj.) 2065. ture : ubirture 2483. sîn (suum) : sîn (esse) 2853. Dazu die nicht genauen stat (locus) : stât (stat) 491, nam : namen 881, : penamen 257.

Auch unser Dichter, wie man sieht, fühlt sich im Recht, wenn die gereimten Silben verschiedene Bedeutung haben

(Grimm, Gesch. d. Reim. 531). Bei dieser Zusammenstellung ist als natürlich vorausgesetzt, dass Consonantenverbindungen vor der Hebung als einfache Consonanz gelten, dass daher Reime wie twellent : chwellent 2067, drâte : gerâten 2083 nicht als rührend zu fassen sind. Auch in Reimen hochtoniger Silben auf tieftonige findet sich rührender Reim; des : ellendes 1147, : landes 1511; nôt : gewarnôt 1865.

Gleicher Reim findet sich: ist 603, dir 721, sîn 249, sî 2019, in 2963, 3165, was W 209.

Hochtonige Silbe : Tieftonige.

sâ : wîlâ 485 (die hss. bieten wîle W, wîle dâ K). snê : miselsuhte 737. wê : sêre 1019. vollen (l. vollon?) : gewon 1043. wizzen (l. wizzan) : began 1225. iu : neheiniu 1501. (in) des : ellendes 1147, : landes 1511, : zambres 1749. : moyses 2215, 2355. wizzist : inist 1817. iuwich : mich 2205. silberîn : in 2373. pharaônis : ist 2395. sîn : menegîn 2479. phasê : mê 2521. chom : enphangen 389. scûr : gemischtiu 1883.

Noch nicht tieftonig werden die vollen Flexionsendungen behandelt, der Vocal schwankt aber zwischen Kürze und Länge: ervollot : gebôt 237, : gebot (Subst.) 1941. nôt : beroubôt 683, : gemêrôt 1055, : geledigôt 1127, 373, geminnerôt 1075, : gezuhtigôt 1335, : gewarnôt 1865, : gesundôt 2203. got : verwandelot 715, : erwettot 1143, : eroffenot 2325, 1251, 1293. tuon : ordenôn 1199, : vîerôn 2587, : wîsôn 619. man : gewinnan 2409. wort : ervollot 701. munt : gezimberot 773. lôn : dienôn 2253, 2867. Namen, Belsephôn : herbergôn 2977, : scouwôn 3091. Pharaôn : volgôn 3087.

Zur Aussprache von hêrre, hêrren ist zu bemerken, dass es nur einmal auf verre (2998) reimt, sonst durchweg in den zahlreichen Fällen noch auf ê + einf. r (êren, sêre, chêren häufig, bezzêre 767, richtaere 309, die übrigen Reime sind hôre 2005, êwen 1221, wâre [esset] 1773, zewâre 1690, vorderône 724, pharaône häufig). vîant reimt in gleicher Weise wie wîgant auf lant 2621, 3009, 3023 (vîande : besande 3275). Die Reime, in denen die Consonanten einfach vertauscht sind, gehören der Sprache, nicht dem Dichter an, gegene : menege 3019 u. ö. wagene : manege 3231, 3263, bilede : edele 717.

Ueber die Reime: nemen : giezzen 753. vernemen : heidene 1529 (Verdoppelung des *m* vgl. BGr § 138). varen : bringen 1017 (ebda. § 36). manne : gescade 1937. mâre : altere 2119, und die häufigen des Comparativsuffix -ere (-ore K) auf hêrre, êre, wâre hat Vogt p. 278 gehandelt (vgl. Vogt p. 247 und Puiower 31, 51 dagegen). Ueber die 3silbigen Reime máchotè : habete u. s. w. vgl. Scherer p. 74.

Kunstvolle Reimverbindungen finden sich nicht. Dreireim kann 2121 f. durch Theilung des verlängerten Schlussverses hergestellt werden, doch ist die Lesart K anzuzweifeln. Reimhäufungen finden sich, zumal bei klingendem Ausgang, nur allzu oft, denn sie sind bei den anzunehmenden Reimfreiheiten unvermeidlich; sie sind aber, wie auch die chiastische Reimstellung nicht als Kunst, sondern als Kunstlosigkeit aufzufassen.

VERSKUNST.

Wenn Bartsch-Koberstein I[6] 107 angibt: „Die ganze Rohheit des altdeutschen Versbaues gewahrt man in der Bearbeitung mosaischer Geschichten, die ihrer ursprünglichen Gestalt nach sicher dem Schluss des XI. Jh. angehört. Von eigentlichem Rhythmus kann darin kaum die Rede sein“ — und damit die Exodus mit einzelnen Theilen der Genesis auf gleiche Stufe stellt, so ist dies ebensoweit von dem Thatbestand entfernt, als wenn man — was Niemand gethan hat (Scherer 71) — eine besonders kunstreiche Form dem Gedichte zusprechen wollte. Darüber, dass der Dichter das Princip der vier Hebungen hatte, kann unter solchen, die das Gedicht gelesen haben, nicht gestritten werden, höchstens darüber, in wie weit es ihm gelungen ist, das Princip durchzuführen. Dass die Exodus in Vers und Reim sorgfältiger gebaut ist, als die verwandten Gedichte, drängt sich auch schon dem Leser auf, aber freilich sind auch hier alle die metrischen Freiheiten noch im Gebrauch, die für verwandte Gedichte erkannt und festgestellt sind (Roediger für Genesis 1. Thl. Zs. XVIII 288, Schröder für das Anegenge Q.F. XLIV 12 ff., Pirig für die jüngere Judith p. 60 ff., Pniower für den Noe der Genesis Zs. XXIX 44 f.).

Vier Hebungen klingend:

hêrre gehuge wole waz dû sprâche 21.
die rede dû noch ie wâr lieze 22.
ime ne wurde nieht for verborgen 28 (*for* streichen?)
fuòren ze heidnisker diete 48.
daz iz der ebreisken chinde wâre 244.
erne rafstin mit slegin swâre 281.
des erbalch sich Môyses zewâre 282.
des vrowete sich der vater guote 421.

eliezer sol man dich nennen 427 (eliezèr?)
dise rede Môyses gehôrte 501 W.
er ne wesse waz diu rede wâre 1234.
daz wazzer ich damite ruore 1275.
wande sîn herze was bevangen 1331.
die die sîne wolten verstôzen 1756.
die sich skieden von des chuneges chnehten 1850.
dû tuo sô ich dich lêre hiute 2263.
erhabenes nieman niene vinde 2576.
gelobet sîst dû got der riche 2632.
si wolden ez pachen in dem viure 2736.
ze Môysi unde ze Aarône 2788.

Fünf Hebungen stumpf sind nicht anzunehmen, dû vergibist grôze sculde dâ dû wile 12, streiche *grôze*; si behielt iz wole wande iz was ire liep 260, streiche *wande*; vil grôz was dér wuof únde ir chlage 3268 ist nicht ungewöhnlich. Schwierigkeit macht, si roubeten die heidiniske diet 2749 wenn man nicht *roubetèn* lesen will.

Ueberladener erster Fuss (vgl. Scherer Geistl. Poeten I 71, II 18, Vogt Salm u. M. p. LXXXV) ist sehr häufig, doch nicht überall sicher, da theils die hss. von einander abweichen, theils Apokope, Syncope etc. möglich ist:

26 K, 60 K, (70 muosèn?) 80, 214, 234, 240, 253 W, 255 (Scherer p. 72?), 279, 371, (385 îlęt?) 417, 449, 490 (577 waich?) (612 altisten?) (925 hôrię?) 1002, (1127 lidènt?) 1322, 1422, 1705, 1995, 2003, 2079, 2133, 3135, 2274, 2338, 2354, 2368, (2505 Vogt p. 281 *es*) 2536, 2567, 2685, 2739, (2742 *nicht* streichen?) 2743, 2776, 2842, 2925, 3122, 3216, 3230, 3282, 3286.

An andrer Versstelle ist nur in folgenden Versen leichte zweisilbige Senkung nicht zu vermeiden:

die boten chômen ime aue zu 1260.
ir bittet got daz er sînen zorn 1394.
gotes rîtere wâren si wilde 1482.
unde allem sînem gesamene (sîme?) 1664.
daz unsir quartir muozen wir haben 2332 (muoz?).
si wâren gevazzet in allen vlîz 2925.

die juden sprâchen ze Moysê 3115.
daz gescah umbe die hanchrât 3201.

463 dô erscain ime got der gewâre, will Vogt *der* streichen, ich ziehe vor, *got zewâre* zu lesen. In 'zuo der himelisken Jerusalem' 3301 ist *Jerusalem* 3silbig, wie häufig im mhd. und wie M. Engl. Regel ist (ten Brink, Chaucers Sprache und Metrik § 263), die Vor. hs. schreibt Diem. Ged. 361_3 iersl'em, 107_{15} hiersalem.

Ueber die verlängerten Schlusszeilen v. Vogt 280.

Zweisilbiger, auch schwerer Auftact muss häufig angenommen werden z. B. 867, 2152, 2453, 2579, 3048, dreisilbiger nur 212 und 2008 bei der Negation, daz iz ne, durch waz ne.

Verse von 3 Hebungen kommen nicht vor, wenn man alle Freiheiten der Uebergangsperiode in Betracht zieht: Die Senkung darf fehlen an jeder Stelle des Verses, über únmánige tâge 411, got dînes váter bín ích. Die Freiheit, die Otfrids I. Buch auszeichnet, bespricht Scherer p. 73: Nach langer Stammsilbe trägt die Abl.- oder Flex.-Silbe die Hebung ohne dass der nächsten Silbe eine Senkung vorhergeht; die vorkommenden Fälle sind 298, 770, 1867, 2044, 2162, 3045, 3203.

Sehr häufig steht der Artikel ohne folgende Senkung, des liutes daz ist mîn, die Pronominalform *es* in *noh erlâzzes mich* 790 (Scherer 73 f.); *ez gienc Moyses* 2215 ist aber zu ändern in *ûz g. M.* vgl. Anm.; 1609 ist jedenfalls *ez newas* zu lesen, was Scherers *ze niuwehte* nicht ausschliesst; die von Scherer angeführten Verse K 150, 33. 160, 1 hindir uns bestât (2335), mêre entrinnen (3014) müssen, ganz abgesehen vom Versbau, geändert werden in 'hindir uns nebestât, mêre nieht entrinnen'. So bleibt nur *ir bruoder ir* 1700 zweifelhaft, weil die Position fehlt, die Scherer a. a. O. zur Erklärung ähnlicher Fälle benutzt.

Synaloephe. Von Hebung zur Senkung: tâte iw 1, vore inthiez 41, ubele ergiench 62, peche unt 216 u. ä. 233, 307, 363, 450, 458, 481, 482, 544, 570, 599, 652, 673. 685, 712, 756, 765, 789, 833, 1152, 1183, 1221, 1254, 1284, 1312 W., 1317, 1448, 1459, 1579, 1585, 1614, 1910, 1941, 1967, 1972, 2363, 2490, 2533, 2634, 2699, 2706, 3184.

Von Senkung zur Hebung: gnâdône ist 11, muosen si alle 60, muosen si ingelten 72, u. ä. 107, 334, 1230, 1528, 1764, 2825, 2960.

Synicese natürlich sehr häufig; ich merke nur an ísrahelísken 9; Verschleifung zweier Worte oder Wortbestandtheile: tâte den 25, hazze bechoret 69, u. ä. 166, 188, 205, 236, 321, 341, 479, 522, 693, 1033, 1305, 1623, 1628, 1841, 2579, 3233, ze der 2276, 2284, 2685. i an Stelle tonlosen mhd. e verschleift (besonders in K): manigen, chunigen 65, 138, 447, 523, 942 u. ö. magide 152, verchlenite 217, esile 1643, vatir 426, wênige 1408, chunftige, maennigelîches 2178, himile 956 W.

Syncope. zwâre neben zewâre in K gewöhnlich (v. 1371); erhabenz 2579, wizzet ir 1391; falsche Schreibung nur ist 2832 iemens für iemannes (: chunnes).

Apokope. undę (auch *und* vor voc. und cons. Anlaut geschrieben 59) neben unde, vil neben vile, als neben also; Dativendung -emę neben -em durchweg. irę 642, imę oft. e des schwachen Praet. apokopirt in den hss. vor Voc.: machot in 407 K, wolt iedoch 1256 W, wolt iz 322 W, 329 WK, wolt er 444, vorht er K; endlich wand er 332 W, rechtę waz 91 (?).

Proclise nur *ze* zu voc. Anlaut. zeinem 1702, 2828, zeiner 204 K, 220 K, 401 WK, 703 WK, 1411, 1556, 3120, zuo zime 851, zime 1264 W, 1436, 3308, zêrste 2839, zallen, 1301, 2073, 2870, 2996, zaller 900, zire W 1250, zir 2899, 3062.

Enclise von *es* und *ez*, ichs 2184, dichs 2047, dichz 2014, 2115, dirz 3129, wirs 2335, irz 3004, sis 446, habens 2059 u. ö.; fast nur in K.

Krasis deiz 1270, deist 1644, waich unsicher 91, 577 (zu Denkm. XLIV 1, 6) neizwaz 761 W (neweizwaz K), in der Senkung: si in 740, du in 818.

(Eigentlich zum Stil gehörig ist das einzige Enjambement: so cheret ez sich zesamene sâ | widir, daz ist al wâr 3243).

Vorschläge zu stärkeren Kürzungen macht Scherer a. a. O.

Wie frei der Dichter Verse baut, mag die Zusammenstellung zweier Paare darthun:

uber die wazzer ioch die bache 1368
uber die moser elliu 1369
daz ime got unde Moyses gebôt 1474
daz ime got gebôt 1630.

EXCURS.

Die häufigste Störung des Verses bringen die Einleitungsformeln der directen Rede, *er chot* etc. mit sich. Scherer p. 72 bemerkt schon „Nur die Einleitung der Rede durch *er sprach*, *er chot* u. ähnl. scheint manchmal ausserhalb des Verses zu stehen," und Vogt 281 f. „Besonders häufig kommt es vor, dass die Worte *er chod*, *er sprach* u. s. w. vom Schreiber hinzugefügt sind und unnöthig den Vers verlängern; oder, wo sie dem Urtexte angehörten, da scheinen gerade sie das Vorrecht zu haben, den Auftact zu überladen; verhältnissmässig selten kommt es vor, dass eines dieser Wörter eine Hebung trägt."

Diese Frage soll näher ins Auge gefasst werden.

Es sind 3 Arten, die Rede einzuleiten, in der Poesie vorhanden:

1) Der einleitende Satz umfasst eine ganze Verszeile oder einen Halbvers:

τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς·
Inde toro pater Aeneas sic orsus ab alto:
Beówulf maðelode, bearn Ecgþeówes (1474):
sprak im listiun tô
mildlîco for theru menegi: (Hel. 3572)
gab er gomilicho in antwurti iogilicho:
Hadubraht gimâlta, Hiltibrantes sunu:
Da versetzte der Wirth mit männlich klugen Gedanken:
(Herm. und Dor.)
sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:
Und er mit wildem kreischend lautem Lachen: (Chamisso)

2) Die Rede wird ohne jegliche Einleitung direct gegeben, und vom Zuhörer vorausgesetzt, dass er wisse, wer spricht.

Hohes Lied, Horaz Satiren, Heliand, Christus u. d. Samariterin, Erlkönig, Volkslied und die Dichter die es nachahmen (Chamisso).

3) Der Anfang der Rede wird durch ein einzelnes Wort bezeichnet: inquit, quad, er sprach, fait-il etc.

Man gestatte für diese drei Arten die Bezeichnungen

epischer Eingang
dramatischer „
parenthetischer „

In jeder originären Litteratur sind die beiden ersten in der Poesie uralt, die dritte jünger.

Die parenthetische Einführung kann mithin aus dem epischen durch Verkürzung oder aus dem dramatischen durch ein Hinzufügen entstanden sein.

Den epischen Charakter zeigen deutlich noch z. B.

Allor, come di mia colpa compunto
Dissi: (Inferno X 109)
Gode thankôdun the sîn beidôdun
Quâdhun al: (Ludw. l. 29 f.)

Andrerseits wird der dramatische Eingang oft gemildert dadurch, dass die Erzählung eine Rede der Person erwarten lässt:

Und Gutweib sprang auch froh heran
Drei Sprünge als wäre sie reich:
„Du Gutmann sprachst das erste Wort
Nun riegle die Thüre gleich.“

(Goethe.)

oder dass das Verbum ein „Sprechen“ enthält:

Pfui, speit ihr aus: Die Hure da.

(Goethe.)

Oft aber auch wird die redende Person ausserhalb des Verses notiert; bereite Beispiele: Goethe's Der Wanderer (Gott segne Dich junge Frau), Chamisso's „Recht empfindsam“, Lebenslieder und Bilder (besonders Nr. 15). Selbst in Prosa war es manchen Dichtern bequemer im Dialog die Personen zu bezeichnen.

Die Frage ist nun: Hat sich auch unorganisch aus dieser Notierung des Beginnes der Rede der parenthetische

Eingang entwickelt — haben wir poetische Werke in denen factisch der Uebergang noch nicht stattgefunden hat — wie hat sich die Textkritik in solchen Fällen zu verhalten?

Für den Heliand ist die Frage nicht neu:

Rieger, ZZ. VII 58 Anm. sagt vom Dichter: Nur muss er sich aushalten, dass er von sämmtlichen quad, quad he, quadun sie, ein für allemal freigesprochen werde. Seine Hörer bekamen sie nicht zu hören und wir würden sie nicht lesen, wenn das 9. Jh. den Gebrauch der Gänsefüsschen gekannt hätte"

und Sievers dagegen Zs. XIX 62 Anm. „eine besondere Stellung innerhalb dieser Gruppe nehmen Formeln wie quathie u. dgl. ein, insofern sie überhaupt ausserhalb des Verses stehen (nur 3829, 5967 scheinen sie nothwendig zum Verse zu gehören). Sie werden gewissermassen erläuternd bei Seite gesprochen. Ob der Vortragende von ihnen mehr oder weniger Gebrauch macht, wird ebenso sehr von seinem Geschmack, wie von dem dem Grade der von ihm bei seinen Zuhörern vorausgesetzten Verständnissfähigkeit abhängen. Im Einzelfalle wird es also, namentlich bei auseinandergehender Ueberlieferung, schwer sein zu entscheiden, ob etwas und was von derartigen Formeln dem Dichter angehört. Sie völlig dem Dichter selbst abzusprechen, Alles derartige auf Interpolationen zurückzuführen, scheint mir zu weit gegangen . . ."

Beide Gelehrte stimmen darin überein, dass die betreffenden Worte nicht zum Verse zu zählen sind — das ist die Hauptsache.

Von Otfrid muss ganz abgesehen werden, er ahmt das inquit nach.

Einige andere altdeutsche Gedichte seien darauf hin betrachtet.

1. Hildeb.-Lied Ep. Eingang. v. 7, 14, 36, 45
   Dram. „ „ 35 (30, 49?)
   Parenth. „ —
2. Merseburg. Z. Ep. Eing. } v. 6.
   Dram. „ }
   Parenth. „ —

Christus u. Samariterin Ep. Eing. —
Dram. „ Alles.
Parenth. „ —
Ludwigsl. Ep. Eing. 25, 31, 47
Dram. „ 23 (29)
Parenth. „ —
Psalm Uebers. Denkm.[2] XII Ep. Eing. v. 3.

Dramatischen Eingang zeigen auch die carmina burana z. B. 104, 105[a], 110[a].

Andre Gedichte zeigen den parenthetischen Eingang sehr häufig, aber

Ezzo 1_{13} Denkm.[2] p. 373 „Der Schreiber hat müssig *dû spraeche* eingesetzt".

Gregor 1134 (ZZ. XVI 261) setzt die beste hs. falsch *er sprach* ein.

In Prosa: Wack. Rieger Ad.-Predigten XLVI 3 hat erst die jüngere hs. *er sprach* hinzugefügt; ich habe mich selbst in d. Karlsruher Bibl. überzeugt, dass die ältere [vgl. p. 385] S. Georg. die Worte nicht hat.

Ferner:

Vogt hat in seiner Salm u. Morolf-Ausgabe im Ganzen 30 Mal (wenn ich richtig gezählt habe) diese Worte in Klammern gesetzt, weil sie den Vers überladen. Eine grosse Anzahl findet sich daneben, durch deren Herauslösung der Vers besser oder wenigstens nicht schlechter würde. Vogt bespricht die Manier kurz p. CXL der Einleitung.

Das Jûdel (Sprachproben p. 107—12) bietet dramatischen und parenthetischen Eingang in wunderlich regellosem Durcheinander, aber durch die Parenthese wird der Vers überladen in 80, 94, 178, 180, 200, 210, 266, 354, 356, 361 (vgl. 270, 300, 340 u. 346).

In der jüngeren Kaiserchronik (Diem. Beitr. I) wird v. 51, 99, 127 der Vers überladen.

Die höfische Kunstepik braucht nach Belieben alle Eingänge im Verse (doch ist in Konr. v. Würzb. der werlde lôn Epischer Eingang 3 Mal 113, 116, 168, *er sprach* nur 150, *diu vrouwe sprach* 177).

Dieser Verlauf führt für die deutsche Poesie zur Vermuthung:

Deutsche Gedichte vor den höfischen Einflüssen, welche nicht wie Otfrids Werk voll lateinischen Einflusses sind, kennen im Allgemeinen nur den epischen und dramatischen Eingang; der parenthetische ist, soweit der Vers ihn nicht dringend verlangt, als förmliche Parenthese zu betrachten, sei es, dass sie vom Dichter, sei es, dass sie vom Schreiber eingefügt sei.

(Ich glaube, diese Kritik allein hätte Macpherson's Fälschung am Ossian erwiesen, nicht an der Comala, die geschickt dramatisch gekleidet ist, aber an den andern.)

Für unsern Dichtungskreis lässt sich von vornherein nur sagen, dass dramatischer Eingang bekannt (z. B. Vor. Mos. 36_{21}), epischer vorherrschend ist (sehr deutlich in Schöpfung und Sündenfall der Genesis). Die Genesis kann bei ihrem freien Versbau für Kritik des parenthetischen nichts ausgeben.

Die Exodus aber bietet die Worte *er sprach*

sicher überladend: 795, 692, 1063, K (Anm.) 1391, 1426, 1541, 1781, 2083, 2317, 2441, 2727, 3037, 3147.

entbehrlich 699, 879 (vgl. 1636), 1911, 1931, 2039, 2125, 2203, 2221, 2835, 2861.

unentbehrlich 698, 789, 1169;

(dramat. Eing. 747, 831).

Für Sievers' Annahme spricht entscheidend, dass diese Worte auch innerhalb der Construction nicht gezählt werden v. 1233, 1457 (folgt indir. Rede) 1697, 2708.

Eine weitere Ausführung dieser Skizze behalte ich mir vor.

DIE QUELLE.

Ueber die Vorlage lässt uns das Gedicht selbst nicht im Zweifel:

v. 17 ff.: dû gip mir dînen wîstuom,
daz ich muge wandilôn
mit tûtiskeme munde
der latînisken zungen.

und 35: Ein buoch, heizzet Exodus,
dar inne lesen wir sus.

Eine lateinische Uebersetzung des 2. Buches Mose hat der Dichter in's Deutsche übertragen — dies Resultat würde genügen, wenn wir die Gestaltung des biblischen Textes im 12. Jh. kennen würden. Hier hat die Theologie noch nicht vorgearbeitet. Jeder muss beisteuern was er kann.

Pirig (Jüngere Judith, Bonn 1881, Diss.) hat ausführlich schon für die jüngere Judith den Beweis erbracht, dass unsere Vulgata nicht die Vorlage sein konnte und hat (p. 3—12) nähere Verwandtschaft mit andern lateinischen Uebersetzungen dargethan.

Die folgende Untersuchung stellt zuerst die von der Vulgata abweichenden Lesarten unseres Gedichtes zu dem gesammten Variantenapparat, den Vercellone (Variae lectiones Vulgatae latinae bibliorum editionis tom. I, Romae 1860.) zusammengestellt hat und vergleicht hierauf diese Stellen mit den übrigen bekannten alten lateinischen Bibelübersetzungen.

Es kommen 11 Stellen in Betracht:

1) 43: Finve unde sibenzich wâren,
die mit iacobe fuoren.

Verc. I 5. erant igitur omnes animae eorum qui egressi sunt de femore Jacob septuaginta — Haec verba deerant in

Cod. B; lacunam supplevit secunda manus scribens: erant autem animae eorum qui egressi sunt de femore Jacob septuaginta quinque: praeter hunc codicem legunt septuaginta quinque codd. C, D, F, J, N*, O, S, T, U, V, Cas. 15, cod. memmianus aliusque apud Martianaeum, Bibl. Ven. 1482 in fol. cum notis Lirani, Rabanus (at non constanter), Bruno ast., Rupertus; item cum graeco Ambrosius et Cassiodorius . . . . At vero pro Vulgati lectione, praeter codd. A, G, H, M, R, Isidorum V. 359 et Bedam II. 286, IV. 365, stant cum sacro textu reliqui omnes veteres interpretes; immo Hieronymus graecam lectionem aperte reiicit . . . Hieronymi autem sententiam sequuti sunt plurimi ex latinis patribus post seculum VII . . .

Walaf. Strabus (Migne Patrologie C. XIII, 183) führt als Text 'animae — septuaginta' an.

2) 364: ir vater ietro (ebenso 377, 399).

Vg. II, 18 Raguel. Codd. L, S, Cas. 4, Bibl. Ordin., Rob. Steph. 1540. 1545, all., Beda II, 292 Jethro (cf. Holmes.); quod respuit Lucas Brugensis. Cod. G habet Raguel vel Iethro; cod. M notat: „Iste Raguel multis modis nominatur; unde non movearis si juxta hebr. diversis locis nomen eius variat.“ Cod. O notat modernos legere Iethro.

3) 527 ff.: Chânânêus . . ethêus . . âmorrêus . . vêrêzêus . . êvêus . . iebusêus . . gêrêsêus.

Vg. III, 8 ist von Gereseus nicht die Rede. Verc.: Post Hevaei codd. L 5, Rupertus addunt Gergesaei: consentiunt samaritanus et graecus (qui hoc nomen addunt quoque infra ad vers. 17) . . Petrus Com. ait: „Nomen gentis septimae, scilicet „Gergesaei“ tacuit, et fere ubique tacetur, nisi in Deut . . .“ Codd. E 2. m., Cas. 1 addunt quoque Gergesaei sed post Iebusaei.

4) v. 800: ingegene sol er dir chomen.

Vg. IV, 14: ipse egreditur in occursum tuum — mox pro egreditur Sixtus habet egredietur, cui suffragantur codices fere omnes, veteres edd. et graecus (Cod. A u. Cas. 7 nicht)

5) v. 941: die boten beide vuoren ze deme chunege Pharaône, si sprâchen . .

Vg. V 1 . . ingressi sunt Moyses et Aaron et dixerunt Pharaoni — mox pro „Pharaoni" codd. Cas. 12, Thomas. I, 20 ad Pharaonem.

6) v. 1235—8: Aarôn dô die gerten nam von deme heiligen man, warf si selbe werde vur den chunich ze der erde, dô wart si zeinem slangen . .

Vg. VII, 10: tulitque Aaron virgam coram Pharaone et servis eius, quae versa est in colubrum — Verc. gibt die Varianten *tulit itaque* und *et proiecit* an und fährt fort: utramque lectionem adsumunt codd. Cas. 2 legentes tulitque Aaron virgam suam ac proiecit coram Pharaone: item codd. Cas. 6: qui mox post servis eius addunt 'proiecitque eam'. Petrus Com. legit: tulit ergo Aaron virgam Moysi et iecit eam in terram coram Pharaone.

(Walaf. Strabus liest wie Vg.)

7) 1478: iz wurden hundesvliegen.

Vg. VIII, 24: et venit musca gravissima. Codd. F, Cas. I, Bruno ast. Et venerunt muscae gravissimae. Dem Dichter scheint der Plural vorgelegen zu haben, er übersetzt 'sehr schwere, lästige d. i. hundes-vliegen'. Selbstverständlich ist die richtige Auffassung keineswegs; denn Petrus Com. adnotat legendum musca gravissima „id est, ait, multitudo muscarum; et expressius dictum est, quam si pluraliter diceretur."

8) v. 2375 ff.: . . vaz vile tiure guldîn unde silberîn . . die vile tiurlîchen wât . .

Vg. XI, 2: vasa argentea et aurea . . Addunt „et vestem" correctores Pii V. Codd. L R S, Cas. 2, Bibl. Ordin. Ven. 1476, Rob. Stephan. 1540, 1545 all. his suffragantur samaritanus, graecus, cod. 109 Kennic . . Codd. M N O adnotant non esse huius loci verba „et vestes".

9) v. 2521: die zît heizet Phasê . . daz chuît durchvart des hêrren . .

Vg. XII, 11: est enim Phase (id est transitus) Domini. Verba intra parenthesim posita exhibent interpretamentum a Hieronymo, ut videtur, adjectum.

10) v. 2601: Swaz sô ir habet vernomen daz behaltet vile wol. ir selbe unde diu chint . .

Vg. XII, 24: custodi verbum istud legitimum tibi et filiis tuis. Lucas Brugensis censet apud latinos primo lectum fuisse prout est in hebr., chaldaeo et graeco: custodite verbum istud legitimum tibi et filiis tuis. Cod. E: Et observabitis praeceptum hoc legitimum tibi et filiis tuis. Codd. L S U et Cas. 8 habent „custodite"; codd. L 5 et Cas. 3 vobis . . vestris . . De Rossi monet omnes veteres, cum hebraico textu, plurali numero verbum „Custodite" expressisse.

11) v. 2975: Iayrôt, 3089: Ayrôt . .

Vg. XIV, 9: Phihahiroth. In voce „Phihahiroth" mire discrepant codices. Legunt „Ahiroth" codd. A (super rasuram) C D E F S T U V, Cas. 18, omnes mss. Martianaei; cod. O notat: „alii habent 'Airoth', sed videtur hoc factum vitio scriptum cum hebr. sit „Phiairoth" sicut supra (v. 2).

Hieran sei kurz die Behandlung anderer Eigennamen gereiht.

Moyses durchweg (die Geschichte des Namen gibt kurz Dr. J. Morgenstern Magaz. f. Lit. d. In- u. Ausl. 1884 N. 49 Sprechs.)

Anlautend h fällt ab in Etheus 528, Eveus 531, Oreb 957, ysopum 2549, inlautend wird es hinzugefügt in Israhel.

Sochot (gegenüber Vg. XII 37 Socoth) schreiben auch mehrere Vg. mss. (Verc. p. 223).

Bethan 2960 gegenüber Vg. Etham ist nicht zu belegen.

Magdalon (2977) für Magdalum ist Assimilation an Belsephon.

Resultat: Die Vorlage der poetischen Exodus ist in ihrer Stellung zur Septuag. nicht abhängig von der Vulgata.

Einzelne Varianten treten ihr da und dort näher, kein Cod. consequent. Von besonderem Interesse sind nur die Codd. Cas. (24 codices a monachis, iussu item s. Pii V. accuratissime collati cum praedicta editione lugdunensi in celeberrimo monasterio Montis Casini. Verc. p. XCII); ich entnehme ihrer Beschreibung Verc. p. XCII f.: Ex his colligimus plerosque codices casinenses ad alcuinianam recensionem pertinere; tres aliam omnino diversam recensionem exhibere; unum aut alterum ad graecos codices, vel ad hebraicum textum fuisse reformatum. Leider gibt Verc. nicht die Lesarten der einzelnen hss. an, sondern immer nur die Summe.

Die Nachforschung nach der genauen Quelle des Gedichtes (es kommt nur 2 Mos. I—XV 1 in Betracht) trifft das Mi geschick, dass fast alle bekannten vorhieronymianischen Uebersetzungen gerade an den Stellen Lücken zeigen, die zu Resultaten führen könnten.

Es liegen vor:

Der Münchener Palimpsest (Bruchstücke einer vorhieron. Uebersetzung des Pentateuch ed. Leo Ziegler München 1883).

Enthält Exod. IX 15 — X 24, XII 28 — XIV 4 . . . Auch von diesem ist Vieles nicht mehr zu entziffern gewesen, so fehlt auch XII 37 das Wort Sochot oder Socoth. v. 1850, 1882 der poet. Exod. steht der Vulg. näher (v. Anm).

Cod. Ottobonianus (Vercellone Var. lect. p. 182—184 u. p. 307–10 . . . in lucem heic proferenda ducimus nonnulla . . fragmenta inedita, quae ex itala petita, atque ipsi hieronymianae versioni inserta fuerunt a Dominico quodam presbytero, qui seculo VII aut VIII codicem E descripsit).

Ueberliefert ist bei Verc. X 13—15, XI 7–10 . . . . Doch kann unter den Varianten bei III 8, E 2. m. (2. Hand) wohl nur den Cod. Ottob. bedeuten, eine Stelle, in welcher sonst nur noch ein cod. Cas. der deutschen Uebersetzung entspricht.

Cod. Wirceb. rescript. (Par Palimpsestorum Wirceburgensium ed. E. Ranke. Vindob. MDCCCLXXI.)

Genes. XLI 5 bis Exod. XXII 7 fehlt.

Speculum Augustini. (Nova patrum bibl. tom. I, pars 2 Romae MDCCCLII. vgl. Ziegler a. a. O. p. XX.) enthält in seinen 144 Cap. aus Exod. I—XV nur IX 29, III 14, 15, XII 11; keine der fraglichen Stellen.

Cod. Lugdunensis. (Ulysse Robert, Pentateuch versio lat. antiquiss. e cod. lugd. Paris 1881. vgl. Ziegler a. a. O. p. XX.)

p. CXXVIII Il faut y voir une de ces nombreuses traductions qui circulaient dans les églises latines et qui n'avaient qu'une médiocre autorité.

Dieser so wichtige Cod., der auch zu den codd. Cas. (v. oben) in Beziehung steht, enthält eine Reihe der in Betracht kommenden Stellen und erweist sich an diesen consequenter als irgend einer der Texte Vercell. mit der Vorlage des Gedichtes verwandt. Ich gebe die Lesarten der angeführten Stellen in der Reihenfolge.

1) I 5: erant autem omnes animae ex Iacob LXXV.
2) II 18: Venerunt ad Iothar patrem suum.
3) III 8: in locum Channaneorum . . . et Gergesseorum et Zebusaeorum vgl. „fehler" p. 34 u. Anm. zu 633.
4) IV 14: et ecce ipse exiet.
5) V 1: et post haec introivit Moyses et Aaron ad Faraonem et dixerunt illi.
6) VII 10: et proiecit Aron virgam palam Pharaonem et palam famulos eius, et factus est draco.

Exod. VII 19 — XXI 9 des Codex ist leider gestohlen, verkauft und noch nicht, wie das Ashburnhamfragment, ermittelt und zurückerstattet.

Cod. lugd. schreibt ferner auch Israhel; die Aspiration wird aber durch H wiedergegeben.

Der Vorlage des Gedichtes näher zu rücken, gelang nicht mit den genannten Hilfsmitteln; leicht möglich, dass aus jenen Klosterbibliotheken, denen wir diesen ganzen Dichtungskreis entnommen haben, auch noch Bibeltexte gerettet sind.

Die Resultate für die Geschichte des Bibeltextes, die Hypothesen und Aussichten in der ganzen Unsicherheit, die jeder Uebertragung kleiner Detailforschung auf grosses Gebiet eigen ist, können dahin zusammengefasst werden:

1) Das Ergebniss Zieglers (Lat. Bibelübersetzungen vor Hieronymus. München 1879 p. 101), „dass den Vätern verschiedene Uebertragungen zu handen waren" ist dahin zu erweitern, dass in gewissen Gegenden des Abendlandes, nachweisbar bis in's XII. Jh. sich verschiedene Bibelversionen behauptet haben — selbstverständlich, da ja erst auf dem Tridentinum die Vulgata für authentisch erklärt wurde.

2) In St. Gallen oder Fulda oder Reichenau benutzt der Schwabe Walafrid Strabus in der ersten Hälfte des IX. Jhs. die Vulgata; und am Hofe Karls des Grossen wird dieselbe schon ums Jahr 802 durch Alcuin verbessert.

3) In Kärnthen sind zu Anfang des XII. Jh. Bibeltexte im Gebrauch, die von der Vulg. wesentlich abweichen, aber überraschende Uebereinstimmungen mit dem Italatexte zeigen.

4) Andere vorhieronym. Bibeltexte (besonders nachweisbar Cod. Lugd. und Cod. lat. Monac. 6239 Ziegler a. a. O. 106) zeigen Verwandtschaft mit jenen unbekannten versiones latinae in Kärnthen.

5) Ob die bibl. Vorlage der Judith und der Exodus als verwandt oder identisch anzusehen sind, bleibt offene Frage, deren Lösung von Bedeutung ist (die Untersuchung muss die ganze Wiener und Vorauer hs. umfassen und die Lesarten der Milstäter hs. berücksichtigen: der Nachweis gemeinsamer Bildungssphäre und Quellen der beiden hss. wird unterstützt durch Thatsachen, wie die gemeinsame Kenntniss des Ezzoleiches und des Melker Marienliedes).

6) Walaf. Strabus Gloss. Exod. XIII 20 führt aus Orig. hom. 5 die Form Othon an, die keine Vg. Lesart kennt. Der Münchner Palimpsest hat dieselbe Form. (Die Septuaginta liest *οθώμ*).

Abschliessend zur Ausschau einige Fragen. Welche Bibelversionen brachten die Missionare verschiedener Länder nach Deutschland? Wurden aus Italien nur Vulg. hss. importirt? Gewinnen unter diesen Gesichtspunkten die Italavarianten im Ulfilas neues Interesse?

Die Frage, ob der Dichter Commentatoren benutzt hat, lässt sich dahin beantworten, dass die in Betracht kom-

menden Zusätze theils sicher dem Kopfe des Dichters entsprungen sind, theils sehr wohl Reminiscenzen eines guten Religionsunterrichtes sein können.

Die Stellen sind:

633—38: Charakterisierung der „7 Könige“ vgl. Anm.

644: 'ich gehiez iz Abrahâme', eine Reminiscenz aus I Mose XV 13. 14 oder aus Wien. Genes. Fundg. W 31, 3—7.

957: 'Oreb' ist Unsinn; der Dichter verwechselt die Wüste, in welcher Gott dem Moses erschien mit jener, in welche die Juden nun ziehen sollen.

1143: 'Adonay, daz chuît ich bin des heres got' ist scheints eine Verwechselung mit dem „Herr der Heerschaaren“. Die Uebersetzung ist falsch, denn Gott sagt gerade et nomen meum Adonai non indicavi eis Vg. VI 3 (Cod. Lugd. et nomen meum Dominus non demonstravi eis) das soll heissen et in Deo forti non manifestatus sum eis (Anm. der Pariser Vulg. 1837.)

1169: 'zweleue ir wâren die hie vure vuoren in daz ellende' als Zusammenfassung des Geschlechtsregisters VI 14—25 ist der bekannten Vorgeschichte entnommen.

1242: 'zwêne gouegelâre er dô ladete'.

Vg. VII 11: vocavit autem Pharao sapientes et maleficos.
Cod. Lugd. convocavit „ „ „ „ veneficos

und ich ziehe gleich hierzu:

1749: 'Jamnes unde Zambres . . die leiden zouberaere.'

Vg. IX: malefici.

Die Hervorhebung der zwei und ihre Benennung findet sich zwar in der Bibel nur II. Timoth. 3. 8 (Iannes et Mambres Vg.) aber sie scheint legendarisch äusserst verbreitet gewesen zu sein, wie sie denn sogar in die classische Litteratur übergegangen ist (vgl. Herzog, Kirchenlexicon), und was die Form Zambres statt Mambres oder Iambres angeht, so ist sie auch sonst, allerdings später, zu belegen: Zambri der zouberaere, Konr. Silvester 4764, Zambri Kaiserchr. (Diemer) 306_2.

1265 ff. ist nur als poetische Einkleidung der Handlung anzusehen.

2511 v. Anm.

2639: '(vrîtuom) den unsir vorderen habeten die wîle daz si lebeten', bezieht sich auf die bekannte Vorgeschichte.

2851 ff.: 'Funf skillinge guoter phenninge die sint der wert sîn' (des Sohnes).

Vg. XIII 13: pretio redimes.

Dies ist (wie schon Vogt bemerkt hat) eine Uebersetzung aus IV Mos. XVIII 16, cuius redemptio erit post unum mensem, siclis argenti quinque, pondere Sanctuarii. Die Summe 5 Schillinge muss dem Dichter geläufig gewesen sein, im Schwabenspiegel kehrt sie oft (ed. Lassberg N. 85, 89, 98ª, 174ª, 301 I, 325 I) und für alle möglichen Vergehen wieder, das gilt daher für ganz Süddeutschland (v. Einl. Lassberg p. XXVII, Eichhorn, D. Staats- u. Rechtsgesch. § 282), aber nie als Busse für Lebenswerth, dafür ist sie jeder Zeit zu klein gewesen.

3117: 'wanne wâren wir begraben vor aht unde zweinzich tagen'? Wie der Dichter dazu kommt, hier einen Zeitraum von vier Wochen anzunehmen, kann ich nicht sagen.

3301 v. Anm.

VERHÄLTNISS DES GEDICHTES ZUR QUELLE.

Ganz im Gegensatze zu den Gedichten der Wiener Genesis, wie zu der Mehrzahl der Vor. hs., am nächsten verwandt mit der jüngeren Judith, will die Exodus nach eigener Aussage des Dichters (18—20) nur eine Uebersetzung des lateinischen Textes sein. Sie beabsichtigt keinen weiteren lehrhaften Zweck, als den, die Hörer oder Leser mit dem Inhalt der Erzählung möglichst getreu bekannt zu machen, ohne jede christliche Exegese — Christus wird im ganzen Gedichte nicht erwähnt — ohne Nutzanwendungen, ohne angeknüpfte Betrachtungen. Dass dies des Dichters bestimmte Absicht war, dass er nicht mehr geben wollte, obwohl er Manches — vielleicht auch Vieles — aus der exegetischen Interpretation wohl kannte, obwohl er auch mit andern Büchern der Bibel vertraut war, blickt an mehreren Stellen durch (1143, 1169, 1242, 1749, 2490, 2511, 3117, 3298—3301, 21—28), mindestens Beweise eines eingehenden Religionsunterrichtes. Damit ist auf den Anspruch eines selbständigen Kunstwerkes im gewöhnlichen Sinne Verzicht geleistet. Handlung, Gang und Motivierung der Handlung, Charakteristik — die ganze künstlerische Gestaltung ist vorgeschrieben; noch nicht genug: die gewählte Form, der paarweise gereimte Kurzvers, wirkt auf unsern Dichter so tyrannisch wie auf fast alle seine Vorgänger seit Otfrid, nur selten will es der ungewandten Sprache gelingen, einen Gedanken in zwei gereimte Zeilen zu fassen, allzu oft muss geflickt werden.

So ist der Rahmen der folgenden Untersuchung von vornherein als ein enger gezeichnet: Nicht in grossen Zügen der Composition, im Kleinen soll Schritt vor Schritt dem Umdichter in seiner Arbeit gefolgt, seine Abweichungen

— soweit die mangelhafte Quellenkenntniss sie zu beobachten erlaubt — sollen unter einheitlichen Gesichtspunkten gebucht und unter steter Berücksichtigung der Tyrannei der Form nach ihren Motiven hin betrachtet werden (Ich schliesse mich dabei an Pirigs Abwicklung [Untersuchungen über die sog. Jüngere Judith, Bonn 1881], so weit ich sie für folgerichtig halte, an).

An Uebersetzungsfehlern und Missverständnissen ist kein Mangel.

Diejenigen, welche durch falsche Interpunktion zu erklären sind, sind in den Anm. zu 1850, 2433, 2523 besprochen.

228 widerspricht der Dichter der Vorlage und sich selbst (223), wenn er schreibt

pharaônis tohter
228 unt des chindes swester
mit magiden vile scônen
si wolten sich erchuolen.

Vg. II 5 descendebat filia Pharaonis ut lavaretur in flumine: et puellae eius gradiebantur per crepidinem. Ihm scheint die Anrede einer Unbekannten gegenüber der Königstochter (Vg. II 7) unpassend, deshalb macht er die Jüdin zur Gespielin der Fürstin.

523 ff. macht der Dichter die Vg. III 8 (ad loca Chananaei etc.) erwähnten Volksstämme zu siben chunigen, denen er 635 ff. sogar charakterisierende Epitheta beilegt (der heiden, der stolze, der tumbe, der rîche, der chunich). Der Irrthum ist aus dem Cod. Lugd. nicht ableitbar, da dieser, wie die Septuag. Gen. Pl., in locum Channaeorum etc. liest.

Geringfügiger, vielleicht sogar beabsichtigt ist:

755 swaz sîn (vom Wasser) wirt gescaffen
ze bluote ich in daz mache

gegenüber Vg. IV 9 quidquid hauseris de fluvio vertetur in sanguinem (Cod. Lugd. et erit aqua quam sumpseris de flumine sanguis super aridam).

Das folgende Missverständniss zeigt, dass dem Dichter die Anekdote des Vor. Moses (Diem. Ged. 33 f., 36_{10}) von Moses' verbranntem Munde nicht bekannt war.

763: hiute ist der dritte tach,
daz ich reden niene mach;
mîn zunge ist trâgēre
denne ich gewone wâre.

Vg. IV 10 non sum eloquens ab heri et nudius-tertius: et ex quo locutus es ad servum tuum impeditioris et tardioris linguae sum. Cod. Lugd. non sum dignus ante hesternam vel nudustertiam diem, neque ex quo coepisti loqui cum famulo tuo: gracili enim voce et tardiore lingua sum ego (LXX *οὐχ ἱκανός εἰμι πρὸ τῆς ἐχθὲς, καὶ πρὸ τῆς τρίτης ἡμέρας . . . ἰσχνόφωνος καὶ βραδύγλωσσος ἐγώ εἰμι.*).

867—884. In fast unvermeidlichem Irrthum bezieht der Uebersetzer die Geschichte, die Vg. IV 24—26 von Moses Sohn erzählt wird, auf den Pharao's. Der Irrthum wird unterstützt dadurch, dass die v. 153 erwähnte 'hefamme' ebenso wie Moses Gemahlin (v. 400) Sephora heisst. Nur filii sui deutet auf letztere, das übersetzt er aber (875): si besneit des rîchen chuneges chint.

Das nicht ganz verständliche
si wolden es bachen in dem viure
al die selben siben tage (2736 f.)
soll jedenfalls den Gedanken enthalten, dass die Juden in jenen 7 Tagen die Speise für die Reise zubereiteten (über die eigenthümlich abgeschwächte Bedeutung des *wolden* ist bei Besprechung der Flickwörter im „Stil" gehandelt); der Irrthum rührt her von Vg. XII 16 nihil operis facietis in eis, exceptis his quae ad vescendum pertinent (2588 ff. ir scult si alle vîerôn, iedoch garwet iuwer ezzen, daz ir welt niezzen, daz eine sî iu ûzgenomen mit mîn selbes urloube).

2753: von Ramessê in Sochôt statt nâch Sochôt ist allzu wörtlich Vg. XII 37 de Ramesse in Socoth; da aber schon 2769 die Ankunft in Sochôt frei vom Dichter gemeldet wird (Vg. XII 39 setzt sie stillschweigend voraus) so ist *in* nur für einen starken Latinismus anzusehen.

3089: Phihahiroth (Vg. XIV 9), das Thal Hiroth (Luther) nennt das Gedicht eine wuoste (die vorhieronym. hss. lassen uns hier alle im Stich).

Eine eigenthümliche Abweichung erweist sich in ihrer consequenten Durchführung als Absicht. 944–62 sprechen Moses und Aaron *baltlîche* zu Pharao, sie müssten drei Tage in die Wüste ziehen, Gott zu opfern, damit (962) bei ihrer Heimfahrt ihnen nichts Uebles begegne. Durch den Zusatz 'an unserer heimverte' ist die Täuschung die in der Vorlage statt hat, ausgeschlossen. 1317—26: si bâten danne lâzzen ir lieben hûsgenôzze, wande iz got wolte, unde iz wesen solte, daz si heim sunnen, dâ si ir erbe funden, dâ si durch nehein gedwanch newâren in niemannes hant gegenüber Vg. VIII 1: haec dicit Dominus: Dimitte populum meum, ut sacrificet Domino. 1399 f.: daz liut lâz ich danne varen ân allerslahten scaden gegenüber Vg. VIII 8 et dimittam populum, ut sacrificet Domino. 1509 f., 1519—22 wird über das Opfer gesprochen, doch so, dass Niemand die Absicht einer Täuschung merkt. 1539—68 geht der Dichter mit 'varet dar ir wellet, nieht ze lange hie newonet, her widere sciere chomet' über die Hauptsache weg (Vg. VIII 28: ego dimittam vos, ut sacrificetis Domino Deo vestro in deserto: verum tamen longius ne abeatis, rogate pro me), als sage Pharao nur „Auf Wiedersehen" und führt dafür dann rogate pro me in 24 Versen aus. 1574: nieht mêre ne triuge mich, dû ne lâzest uns varen gegenüber Vg. VIII 29: verum tamen noli ultra fallere, ut non dimittas populum sacrificare Domino. 1594: wan er wil uns lâzen varen in die wuoste drî tage, ist allerdings sehr inconsequent vom Dichter dem Text hinzugefügt (VIII 30) — strenge Consequenz ist nirgends seine Sache. 1799—1806 wird ebenso das *ut* (sacrificet) umgangen; dass die Juden in der Wüste auch opfern sollen, schliesst ja keine Täuschung in sich. Ebenso wird Vg. X 3 (v. 2009 f.) ut sacrificet ausgelassen, X 7 ut sacrificent abgeschwächt in: si sculen ime zewâre bringen gâbe mâre (2055), von X 8, X 24 ite, sacrificate Domino nur *ite* (2083, 2304—14) übersetzt; 2101—7, 2115—22 (Vg. X 9) kann das Opfer nicht vermieden werden, aber die List lässt der Dichter auch hier nicht erkennen, denn er motiviert 2109—14 das Opfer als zum Auszug erforderlich (wie oben 959–62), nicht umgekehrt wie die Vorlage; die

hôchzit 2116 hinkt allerdings unnütz nach. Bei der gar zu deutlichen Stelle Vg. X 10. 11. 'non fiet ita, sed ite tantum viri et sacrificate Domino' hilft er sich durch Aenderung; Pharao lässt Niemanden ziehen (ir nevaret nieht von mir 2132), damit fällt auch die Beschränkung weg. 2307 will Pharao das Vieh nicht als Pfand für die Rückkehr der Juden zurückbehalten, sondern als Eigenthum, weil das der Aegypter verloren ist. 2317—26 wird ebenso harmlos wie 1799—1806 von dem Opfer gesprochen (vgl. Vg. X 25). 2709—20 lässt Pharao die Juden in aller Form ziehen (ir îlet varet hinne etc.) gegenüber Vg. X 31: ite, immolate Domino, sicut dictis.

Das sind die Stellen die in Betracht kommen; das Resultat ist: ich glaube, dass der Dichter im Interesse seines Helden und vor Allem in Ehrfurcht vor seinem Gott den Betrug in liebevolles Dunkel zu setzen sich bemühte und nach seinen Kräften es auch gethan hat; ich kann angesichts der Consequenz nicht glauben, wie Vogt es p. 314 thut, dass er die List nicht bemerkt hat.

Beiläufig bemerke ich, das Jac. v. Maerlant im Spieg. hist. (Diem. Beit. I 82) auch den Betrug nicht erwähnt.

Zwei Fehler, die nicht im Zusammenhang mit der Quelle stehen, seien hier angereiht:

374: er habete uns geledigôt von der voregesageten nôt. Die Noth ist als Erzählung 352—360 berichtet worden, Jethro kennt sie nicht (liberavit nos de manu pastorum).

1624: vierstunt betrogen. Nach der Vorlage sind allerdings vier Plagen vorüber, aber erstens hat Pharao bei der ersten nichts versprochen, zweitens hat der Dichter die dritte (sciniphes) ausgelassen, doch kann es formelhaft wie zehenstunt, hundertstunt genommen werden (Martin zu Kud. 362_3).

Anachronismen kommen auffallend selten vor. Pharao sagt von der Beschneidung v. 86: ze touffe wellent si daz haben. Sonst kann man nur bei der Beschneidung des Kindes (si nam ir einen wassen stein) die Bemerkung 874: 'si ne hête mezzer nehein' und den Befehl Gottes 2516: 'ir habet hosen unde bruoch' für solche halten.

Dagegen verstösst der Dichter gegen jegliche Individualität seiner Personen, wenn er die heidnischen Aegypter

2054 zu ihrem König *daz gebiutet dir got* und den König selbst 2209: *ze gote* sagen lässt.

Selbständige Gruppierung der Einzelhandlungen liegt dem Dichter ferne: Vorgreifen, Nachholen, Umstellen ist daher selten.

Vorgegriffen wird 256—8 der Benennung des Knaben, welche in der Vorlage (II 10) erst nach der Uebernahme und Rückgabe seitens der Mutter erzählt wird.

2273 deutet Gott schon an, dass die Finsterniss 'niuwan under mînem liute' allgemein sein wird, eine Beschränkung, die der Vorlage (X 23) gemäss erst 2291 f. als Thatsache erzählt wird.

Nachholungen. Wirkungsvoll wird 'sô geloubent si dir' nicht vor die Beschreibung des Wunders 753—56 gestellt, sondern 758 nachgeholt. Die Vorlage liest IV 8 credent verbo signi sequentis und beschreibt dann IV 9 das Wunder.

2793—6 wird aus dem ausgelassenen XII 42 hanc (noctem) observare debent omnes filii Israel in generationibus suis in die Rede Gottes XII 43—49 (2787—2832) verschmolzen.

3175 (XIV 21) ist der Dichter, der XIV 14—18 ausgelassen hat, genöthigt, aus XIV 16 Moses Gebahren mit der *gerte* als göttlichen Befehl zu legitimieren.

Umstellungen sind häufiger: 389—410 gibt in breitester, ausgeschmückter Weise Vg. II 21 wieder, dabei hält es der Dichter für folgerichtiger, wenn Jethro dem Moses zuerst seine Tochter zur Frau gibt (also nur zum Dank für die Hilfe am Brunnen!) und ihn dann erst bittet bei ihm zu bleiben (Iuravit ergo Moyses, quod habitaret cum eo. Accepitque Sephoram, filiam eius, uxorem).

Das Gespräch Vg. V 1—4 wird vereinfacht, die Reden der Boten v. 1 und 3 werden 937—978, die des Pharao v. 2 und 4, 979—990 zusammengefasst.

Innerhalb derselben Rede 1518—36 wird das Drängen um Entlassung (VIII 27) vor die Begründung (26), warum sie in der Wüste opfern müssen, gesetzt.

1647—50 schliesst Moses seine prophetische Drohung dramatisch:

zewâre des phlige ich mich,
dizze ergêt uber dich
nû ze deme nâhisteme tage,
dû nelâzzest uns varen.

Dann als Ruhepunkt zwischen Drohung und Erfüllung (1661 ff.), gewiss geschickt, erzählt er, dass die Juden dabei keinen Schaden haben würden (ouch lâ dir wesen leit . .), damit wird Vg. IV v. 4 u. 5 vertauscht.

Um allen Schaden, den der Hagel verursacht hat, wirksam an einer Stelle zusammenzufassen, werden Vg. IX 31. 32 (1897—1904) zwischen IX 25 (1889—96) und v. 26 (1905 f.) eingeschaltet.

In der Rede Pharao's 2125—32 wird der höhnische Ausruf 'got sî alsô mit dir, ir nevaret nieht von mir' erst nach der Begründung desselben, dem Misstrauensvotum, angebracht, während Vg. X 10 dramatischer Pharao damit beginnen lässt.

Bei der Beschreibung der Finsterniss (2282—2300) wird die Angabe, dass sie 3 Tage lang währte, feinfühlig an den Schluss gerückt, während die Vorlage X 22. 23 sie inmitten derselben gibt.

Da der Dichter der langen Rede Gottes XII 1—20 die Moses' v. 21—27 einverleibt (2427—2627), so rückt er die detaillierten Anordnungen v. 22, 23 (2549—2564) zu den andern und zwar zwischen v. 13 und 14. Auch innerhalb dieser Verse nimmt er eine Umstellung vor, indem er das Gebot des Bestreichens der Thüre und die Versicherung des Erfolges zusammenrückt und das Verbot auszugehen folgen lässt (2560—64). Ungeschickt werden bei dieser Verschmelzung Worte, die nur in Moses Mund passen, in Gottes gelassen, so 2610: die in gibet got der guote, 2620: dulttach, in deme got den sînen slach sant.

Bemerkenswerth ist, wie gerne solche aus ihren ursprünglichem Zusammenhang genommenen Sätze durch *ouch* verbunden werden v. 1651, 1905, 2549.

Systematisch ist bei unserm Dichter, wie bei den verwandten (Pniower p. 18) die Aenderung der biblisch beliebten wiederholten Rede. Die häufige Einschachtelung 'Dixit autem Dominus ad Moysen: Dices ad eum: haec dicit Dominus': und nach der Rede dann erst 'fecerunt sicut praeceperat' — das würde in diesen kurzen Reimpaaren schleppend, ermüdend, unverständlich sein. Abhilfe liegt nahe. Die Rede Gottes an Moses (VII 17—19) die nach 1258 folgen sollte, wird übergangen, dafür wird sie 1271—86 den Boten Pharao gegenüber in den Mund gelegt, wo der Text nur durch *fecerunt* die Thatsache meldet. VIII 1—5 liegt dieselbe Verschachtelung vor, und die Ausführung der Verordnung wird gar nicht erzählt; der Dichter hilft sich auf die einfachste und beste Weise, er verwandelt die ganze Anordnung in Erzählung 1313—26. Ebenso wird 1461—72 die Rede Gottes an Moses (VIII 16) gleich Moses an Aaron als Gebot Gottes in den Mund gelegt, während die Vorlage mit 'feceruntque ita' über die Handlung weggeht. Aehnlich wird der Befehl Gottes IX 1—5 behandelt: 1625—28 wird derselbe kurz und allgemein gegeben, alles Detail wird 1629—60 gleich Moses in den Mund gelegt. Die Rede Gottes an Moses 1795–1818 (IX 13. 14. 19 ff.) lässt der Dichter zwar in Gottes Mund, aber er scheint unterwegen zu vergessen, dass er wider seine Gewohnheit Gott reden lässt und fährt gleich mit Pharao's Verhalten nach der zu ergänzenden Rede Moses' fort (1819); in der Vorlage ist diese Behandlung gewöhnlich, beim Dichter gewiss Irrthum. Bei der Finsterniss verfügt der Dichter über genug rhetorische Mittel, um die Vorausdeutung Gottes 2269—2278 (X 21), und noch die Erfüllung, 2279—2300 (X 22), lebendig auszuführen. Die Verschmelzung der Reden Gottes und Moses', diesmal in Gottes Mund, 2787—2802 (XII 42. 43), ist in demselben Sinne. Die Vorausdeutung Gottes, XIV 3. 4, wird einfach ausgelassen, da die Erzählung genügt (2983 ff.).

Auslassungen und Kürzungen sind im Interesse der Uebersichtlichkeit und Verständlichkeit, sowie der Oekonomie vielfach vorgenommen.

Die Verse II 25, III 9 (= 7), VI 11, 12, VII 2—8,

IX 15—18, 29 f., XII 18—20, XIII 3—12, 15—17, XIV 8, 29 (= 22), 30 sind als pleonastisch, aufhaltend weggelassen; ebenso V 10—13, XI 10, XII 50 f., welche die selbstverständliche Ausführung eines Befehles enthalten, und VII 14—16, VIII 11, IX 22, XIV 3, 4, 15—18, welche eine Vorausdeutung Gottes enthalten, deren Erfüllung erzählt wird. VIII 18, 19 gehören zu der ausgelassenen Plage; 20, 21, 23, 24 bleiben weg, weil des Dichters ganzes Interesse von der Plage der muscae in Anspruch genommen wird, die er 1482—98 frei ausmalt (auch die Beziehungen VIII 9 pro te et servis tuis etc., a te etc. lässt er aus diesem Grunde fallen), XII 21 weil er die folgende Rede Gott, nicht Moses sprechen lässt. An den Zauberern gewinnt er augenscheinlich erst Interesse als „diu blatersuht si anechom" (1763) denn ihre Thaten VIII 7 u. 18 werden ausgelassen, ebenso die incantationes aegyptiacae et arcana quaedam similiter (VII 11), die vielleicht seinem Publicum zu ferne lagen; sicher war das der Fall bei XIII 17, der Beschreibung des Weges, den Gott die Juden *nicht* geführt hat. Das ganze Geschlechtsregister VI 14—25 wird kurz abgemacht, der Dichter lässt Gott (indem er das 'locutusque est Dominus' v. 13 noch hierauf bezieht) sagen 1169 ff.: es waren zwölf, die hierher kamen, ihr Vater war Jacob, 'zele dû zusamene diu tiuristen under in, ire namen sulen chunt sîn, die sîn in ire geslahte an der vorderisten phahte,' Du und Aaron aus Levi's Geschlecht, ihr seid die rechten Leute des Volkes.

Die eingreifendste Auslassung ist die der dritten Plage (sciniphes), die mit der 4. in éine verschmolzen wird — wahrscheinlich versprach sich der Dichter bei der Verwandtschaft beider nicht genug Effect von gesonderter Darstellung. Diese Untreue ist für den Dichter ein neues Charakteristikum (Vorauer Mos. 38_{19} ff.: so ich is rehte gehukke. daz dritte waren mukken. 27 ff.: Nu sehet daz ich ev ni ne lige. daz uirde wurden fligen: auch Jac. v. Maerlant lässt die Plage nicht aus).

Kleine Kürzungen da und dort ergeben sich von selbst; ich hebe die charakteristischsten hervor. 604: ze eu hât mich gesant der dâ ist, got unde hêrre iuwerer vorderône. Vg. III 15:

Dominus Deus patrum vestrorum, Deus Abraham, Deus Isaac et Deus Jacob misit me ad vos. Dieser Name nimmt 3 Verspaare in Anspruch v. 496 ff., für Gott hat dem Dichter die eigne Sprache Epitheta überliefert, er kann daher freier schalten (vgl. 944: got der rîche Vg. V 1 Dominus Deus Israel). 843: got sprach ime zuo. Vg. IV 21 dixitque ei Dominus revertenti in Aegyptum.

Zu Gunsten eines wichtiger scheinenden wird ein Gedanke reduciert in 1569—76; das Versprechen wird mit 'ich tuo gerne daz dû wil' abgemacht, hierauf 1572—76 auf der Ermahnung und Drohung verweilt. vgl. Vg. VIII 29 egressus a te, orabo Dominum et recedet musca a Pharaone et a servis suis et a populo eius cras: verum tamen noli ultra fallere, ut non dimittas populum sacrificare Domino. Ebenso wird 1651—60 das im Texte hervorgehobene Wunderbare an der Verheissung (praktischer als religiös) vernachlässigt neben der Verheissung selbst. vgl. Vg. IX 4: Et faciet Dominus mirabile inter possessiones Israel et possessiones Aegyptiorum, ut nihil omnino pereat ex his quae pertinent ad filios Israel.

Selten nur gelingt es dem Dichter einem Satze der Vorlage ohne Gedankenkürzung eine knappere Form zu geben, so 2583 f.: 'der êrste ist dultich, der sûbent wirt samelich' gegenüber Vg. XII 16: Dies prima erit sancta atque solemnis, et dies septima eadem festivitate venerabilis; und 2786: 'nû vuoren si widere' gegenüber Vg. XII 41 quibus expletis, eadem die egressus est omnis exercitus Domini de terra Aegypti, was im Zusammenhang nicht mehr sagt.

Die Zusätze des Dichters zur Vorlage sind sehr verschiedener Natur und ebenso verschiedenen Motiven zuzuschreiben. Eine grosse Anzahl kleiner Zuthaten ist zweifellos der Reimnoth entsprungen; sie sind nicht minder beachtenswerth als die grossen: zu Otfrid und diesen Anfängen zurück muss jede Betrachtung der modernen Sprache greifen, die der ganzen Bedeutung, die der Reim für unsre Sprech- und Schrift- ja Denkentwicklung gehabt hat, gerecht werden will. In diesen Reimzusätzen bestrebt sich der Dichter natürlich etwas der Handlung gemässes auszudrücken:

Den Eindruck einer Sache (Pniower 37): der man

was in sorgen 739, wole was ime gescehen 823, daz dunchet mich innekliche guot 1002, daz sint erbarmeclîchiu dinch 3142.

Die Gemüthstimmung der redenden oder handelnden Person: mit erchomenlîchem muote 760, ez tûhte in ungemach 1388, daz ist uns innechlîchen liep 2040.

Hervorhebung der Art der Rede: dû sprich gezogenliche unde scône 652, (redenon) mit michelen triuwon 808, si sprâchen baltliche 943. der chunich sprach lûte 991, si begunden ime chlagen, heizze weinunde sagen (Vg. V 15 vociferati sunt dicentes) 1051 f., mit churzelîchen worten 1419, got sprach ime aue dô vile guotliche zuo 1794 f., sprich offenliche 1798, 2387, got der redete scône 2787; dazu der beliebte Reim *antwurte: mit . . worten* 307, 685, 979, 1065 1196, 2090, 2315.

plastisch: (slangen) grôzzem unde langem 704.

Grund oder Zweckangabe: daz ir iz doch muget verdolen 2514, umbe die huld mîne 2850.

Ein Gedanke wird positiv und negativ ausgedrückt: nû ne bîte sunder dû vare (vade Vg. III 16) 611, nieht dû in neverdagest, dise rede ime sagest 803 f. ähnlich 845; ich wil iu wârliche niemer gesuîchen, ich lêre iuch zewâre wie ir sult gebâren 809 ff. er heizzet dir sagen, daz negeturren wir verdagen 947 f., ich wil alle tage haben der ziegele zale, der newil ich mangelen 1083 f., daz er daz liut liezze noh ez niene verstiezze 1215 f., ir lebete lutzel uber naht, si sturben al gemeine 1438 f., offenliche sagete unt si des nieht verdagete 1669 f., dû solt lâzen dise diet, dû nesûme si nieht 1799. Niene entwalten die boten, si tâten.. 2001. ir sult mir auer ê sagen . . ir ne meget iz verhelen 2085/8. daz si iz in entlîhen, niene verzîhen 2375 f., ein er nieweht ein si (Vg. XII 5 masculus) 2460, niuweht werches sult ir tuon, ir sult si alle vîeron 2587 f., dizze selbe weinen daz was ouch gemeine allen . . si nemohten sich enthaben nieht 2696, si roubeten die heidiniskiu diet unt neleibten in nieht 2749 f., sine mugen hinnen mêre nieht entrinnen, si muozen iemer hie sîn 3013 ff., ir neheiner nie danne chom, daz wazzir bedahte . . 3260 f.

An einigen Stellen unterliegt der Dichter förmlich dem

Reim und man kann lange Strecken ohne Berücksichtigung der zweiten Reimzeile lesen, so 2519 ff.:

îlentlîchen ezzen — iweres leides vergezzen
die zît heizet Phâsê — daz habet ir iemer mê
daz chuît durchvart des hêrren — nâch michelen êren
wan ich wil durch daz lant varen — nâch micheleme ir scaden u. s. w.

Verbreiterung ohne Hinzufügung neuer Gedanken findet sich noch 1417—22, 1509—14, 1523—35, 1681—8, 1749—72 (vgl. Anm. zu 753).

Von höherem inneren Werth sind die Zusätze, welche die Handlung beleben, ausmalen, verdeutlichen oder zusammenfassen sollen. heim si trûrende gie (die Mutter nach Aussetzung des Knaben) 222, Moses beim Streite des Juden mit dem Aegypter 'den sînen chunden er rach' 290. Ein Mann hat den Mägden Hilfe geleistet 'des si nienerchanden' 372; Gersan . . daz was ein bezeichenlîcher name 417; ein anderer (Pharao) besaz daz rîche, der newolte in nieht entwîchen des werches des si tâtin 451 ff. (ich bin der ich bin), der name hât tieffen sin 602; (so lât er iuch dannen) iedoch mit unwillen 670: (sô werden si beroubôt) dâmite buozzet ir iuwere nôt 684; waz chude ich danne wider si? 694; (er hiez in vâhen den zagel) vaste in der hant haben 710; susgetân gechôse daz dunchet mich sô bôse, iz inist niuwehtes wert, vart, wurchet iuwer werch! 987 ff.; (ir ne sult in geben), swie ubile sô si leben, (daz strô) 1004; (die meistere si blûwen . .) swâ si senfte wâren den ir undertânen 1039 f. (vgl. Vg. V 14); diu iuwere gesazte nôt, diu ne wirt îw nieht geminnerôt 1075 f.; (werche) ir wurchet vile starche, guot ist iuwere chraft, wurchet tach unde naht 1078 ff.; ir machet unsere êre vile bôsere, denne si wâren ê wir iuch gesâhen; in des rîchen chuniges hove, dâ wâren wir ze lobe vor allen sînen chnehten, ir tâtet unrehte, daz disiu rede warde erhaben (Vg. V 21) 1103—9. 1110 lenkt der Dichter mit 'dâmite bir wir erslagen' wieder in den Zusammenhang ein. unde wart aue widere ze holze zire bilede 1249 f.; diu rede dûhte in smâhe; swaz er sâhe mit den ougen, er newolt iedoch gelouben, daz si wârhaft

wâren oder von gote vuoren 1254—8; der durst tet in vil nôt, in wâre bezzer der tôt, wande si ze neheinerstunde wazzer nevunden, daz si sich gelabeten, deheine wîs erchuolten 1303—8. Das Gebet Moses', das Vg. VIII 12 angedeutet wird, ist 1426—34 in ausführlicher directer Rede gegeben, wie auch vorher 1215—24 die VII 10 angedeutete Drohung der Boten und 1225—34 eine frei erfundene Antwort Pharao's und ganz entsprechend 1313—26, 1327—33 aus Vg. VIII 1—5; (si roumeten ir selede) mit tragen ioch mit menede 1444. Zu dem Texte VIII 15 wird eine Antwort Pharaos in indirecter Rede gefügt 1457—60, ebenso in directer 1506—8 (VIII 25): als Klage Pharaos wird die Plage der Fliegen nochmals in lebendigen Farben ausgemalt 1545—68, (die Vorlage VIII 28 enthält nur die Bitte); vil innechlîche er digete, dem chunege er dô vridete mit vrôlîchem muote wider got den guoten, wande er des gewis was, daz er fuore deste baz, darauf ein Gebet 1579—96 (vgl. Vg. VIII 30 egressusque Moyses a Pharaone oravit Dominum). Die Fliegen waren alle fort 'wan si hête hin genomen, von deme si wâren dare chomen' 1603 f. 1612—20 ist eine Antwort Pharaos zugefügt (VIII 32 et ingravatum est cor Pharaonis ita ut nec hac quidem vice dimitteret populum). Gravierend erweitert der Dichter das Versprechen Pharaos Vg. IX 28: 'dimittam vos' in 'varen lâzze ich iuch hinne mit iuwerem gesinde' 1919 f. Gebet Moses 1931—46 (Vg. IX 33 tetendit manus ad Dominum). Der König fährt in seiner Rede (2125—32 = X 10) fort: ir muozet dieselben strâze vile gare verlâzen unde muozet dieselben stîge vile gare vermîden etc. 2133—42. same si wâren wilde! (die Heuschrecken) 2168. Nach der Bitte um Erlösung von der Plage (X 16. 17 = 2203—12) verspricht Pharao aufs Neue, das Volk zu entlassen 2213 f. Gebet Moses 2215—30 (Vg. X 19 oravit Dominium). Derbe Charakteristik Pharaos und seine Antwort 2243—60 (Vg. X 20 et induravit Dominus cor Pharaonis nec dimisit filios Israel). si woneten drîer tage zît (während der Finsterniss), nieman giench noch ne reit, daz was ein michel leit, von dorfe ze dorfe, dar ieman bedorfte werche nehabeten si neheln 2294—9. Gott spricht: (des hân

ich gewalt) von dem chunege iungen unz an den sun der diuwe 2531 f. (aus 2395 ff. wiederholt). Beim Auszug der Juden 'si wîste selbe got' 2754 (XII 37). Pharao im Zorne über die Entlassung (XIV 5) recapituliert: diu chint ligent uns tôt, nû habent si uns beroubôt 2999 f. und beschliesst in directer Rede den Heereszug 3001 - 16.

Einzelne Theile werden aus dem Zusammenhang genommen und selbständig erweitert, so der Vorwurf Moses' gegen Gott 1114—30 (V 23).

Zusätze, welche für den Dichter charakteristisch, für uns besonders beachtenswerth sind, mögen im folgenden zusammengestellt werden:

Die ausführende Detailschilderung 'der von adele was geboren der muose berien daz hore, die hêrlîchen chnehte, den laim und den letten mit handen vile wîzzen' . . 127 ff. deutet auf Zusammenhang mit adligen Kreisen (Scherer 74).

Warme Ausmalung der Fremde: Moses sitzt an einem Brunnen 'unz er sich berihte, waz er tuon mohte; er was in deme lande gewisse ellende, noh nehête ze sîner vrâge neheinen râtêre, noch neheinen râtgeben, wie er furder solte leben' 337—44.

Jethro's Wunsch, Moses zu sehen, dessen Empfang und Aufnahme als Schwiegersohn (Vg. II 20, 21) wird, im Gegensatz zur Vorlage, lebendig und ausführlich 377—410 erzählt. Sogar eine psychologische Bemerkung 395 - 8, die einzige des Gedichtes, und zwei moralische (379—82, 402) sind hierin eingeschlossen (allgemein reflectierender Art sind die in der geistl. Poesie so beliebten formelhaften Bemerkungen [vgl. Scherer p. 14, Pniower 20]: gotes werch sint wunderlîch, in ist niuwecht gelîch 225 f., des er gewalt habete etc., 2261 f.).

Dânâch uber gewonelîch zît wart swanger daz selbe wîp, des vrouwete sich der vater guote von allem sînem muote. Dô der tach dô bechom, daz daz chint wart geborn, iz wart ein degen lussam, sîn vater scuof ime einen namen (= Vg. II 22 Alterum vero peperit, quem vocavit Eliezer) 419—26.

Moses motiviert seine Besorgniss in Betreff des gött-

lichen Auftrages durch Beschreibung der Macht des Gegners 545–58 (Vg. III 11).

Der Dichter individualisiert die Rolle des Pharao, indem er ihn sagen lässt: hêtet ir ieht ze werche, sô negertet ir sô starche allezane ervullen iuweren muotwillen, noh iuwer opher geben, iane wizzet ir weme 1069—74 (= Vg. V 17 Domino).

Die alte Heimath wird als das Land bezeichnet, dâ si sâlikliche leben 1146 (VI 4).

er sol vorspreche sîn beidiu mîn unde dîn 1201 f. (Vg. VII 1 et Aaron frater tuus erit prophete tuus, Cod. Lugd. id.).

Zu Hagel und Feuer fügt der Dichter aus eignen Stücken: dânâch chômen steine grôzze unde chleine 1819 f. (Vg. IX 23).

Die Frage 'usque quo non vis subjici mihi'? (X 3) wird gewendet: wie ist dîn herte susgetân, durch waz newil dû mir sîn undirtân? 2006 f.

In den Mund des geplagten ägyptischen Volkes wird, anknüpfend an die weitausgeführte Beschwerde 2035—60 (X 7) eine Recapitulation der bisherigen Plagen gelegt 2061—77 (vgl. die kleinere 2999 f.).

Zu der Erkenntniss Pharao's 'peccavi in Dominum Deum vestrum et in vos' (X 16) fügt der Dichter 'vile harte riuwet iz mich.'

Pharao motiviert die Zurückhaltung des Viehes: daz muoz alles wesen mîn etc. (v. oben).

Gott motiviert die Erlaubniss zum Diebstahl: sô wirt diu ir armuot vil harte geringôt 2381—2 (vgl. XI 2, 3; eine gefährliche Motivierung!)

Bei der Tödtung der Erstgeburt fügt der Dichter die Erfüllung der Verheissung mit den Worten Ezzo's hinzu: wan die iuden eine, die nehêten neheine (nôt); swâ bluotich was diu ture, der slahende engil fuor dâ vure 2671—4 (vgl. XII 29).

Eine Schilderung des Schmerzes: die chnehte mit den frouwen die wuoften entriuwen, vil lûte scriren si „wê, der lîp muoz uns zirgên", si sluogen sich ze den brusten, daz zerbrâsten die nusken, ir hâr rouften si ûz, ir gewant brâchen

si ûf, vil harte si dô chlageten den si verloren habeten (Vg. XII 30 et ortus est clamor magnus) 2681—90.

Eine Schilderung der Verzweiflung: sie îlten wider sinnen, sie wolten entrinnen, harte dannen gâhen, der tôt was in nâhen 3223—6.

Zusätze, die den Dichter als Deutschen, seine Vertrautheit mit Volksdichtung und Tradition charakterisieren, sind:

dâ nedorfte der rabe
bluotigen snabel haben,
dâ mahten die gîre
verliesen ire gîwen,
ioch der wolf grâwe
nedorfte dare gâhen,
noh die hessehunde
mit hungerigem munde.

157—164. (vgl. Grimm Andr. u. El. XXVII, Kl. Sch. 2, 212 Anm. Jänicke, z. Bit. 3777).

1205 ff.: nim die gerten in die hant,
wurche zeichen manikvalt,
ze allen dingen ist si guot,
swes sô wunsget dîn muot,
dû tuost zeichene vile,
wunderes allez daz dû wile.

Für diese gerte zeigt der Dichter entschiedene Vorliebe, XIV 14—18 wird ausgelassen, nur die Erwähnung der gerte herausgehoben 3174—9, er erdichtet sogar die Weise der Benutzung: daz wazzir er dô ruorte mit der sînen gerte 3249 f. Dass hier in des Dichters Geist die deutsche Wünschelruthe vorliegt, ist ersichtlich: ebenso dass Aarons virga nicht das Vorbild der deutschen Wünschelruthe sein kann, wie dies schon Grimm Myth. III 289 f. darthut.

831—4: mit heile muozest dû varen,
dîn got sol dich bewaren,
dich sende er mit gesunde,
heim ze dîneme lande.

und 2713 f.: alte unde iunge
die varen mit gesunde.

vgl. Genes. W. 35, 22 f. und Weing. Reisesegen.

Die Berufung auf die Ehre 'als liep dir sîn dîn êre' 2350 und die Antwort Moses' 'liep sint mir mîn êre' 2357 (vgl. Vg. X 28, 29).

Die Folgen einer eventuellen Niederlage sind:

3319 ff. wir selbe ligen tôt,
diu wîp sint verscelchôt,
unsir chonen unt unsiriu chint.

Hieran schliessen sich die grossen Schilderungen, die der Dichter, seiner kriegerischen Neigung freien Lauf lassend, dem Texte zusetzt, die charakteristischsten des ganzen Gedichtes, das Heer der Kröten (1339—1362 u. 1371—4, 1384, 1397 f., 1408, 1413), das Heer der Juden (2877—2938 = Vg. XIII 18 et armati ascenderunt filii Israel de terra Aegypti), die Rüstung des aegyptischen Heeres (3024—3078 = Vg. XIV 6. 7) und der Untergang des ägyptischen Heeres (3223—3272 = Vg. XIV 25—28).

Den Kröten entsprechend wird von den Fliegen gesagt:

1482 ff.: gotes rîtere wâren si wilde,
si hêten vile grôzze scare,
von gote chômen si dare.

Und die Heuschrecken werden genannt: vil maneger vîant 2164, vile guote wîgande, vile snelle helede 2176 f. disiu ungestuome menege 2225, daz unreine her 2237.

2171 ff.: sô michil was daz ir her,
daz unz an daz mer
nie nieman gesach
same grôzzez ungemach.

Zu diesen Zusätzen kommt ferner das Anfangsgebet 1—34, Schlussgebet 3303—16, die weihevolle Ausführung des 'proni adoraverunt' (IV 31) 917—38, das plötzliche Eingreifen des Dichters 1989—2000, sowie endlich die neue Ankündigung des Themas 433—46, — Stellen über die im Zusammenhang am Schlusse geredet ist.

Die Zusätze, welche auf etwaige Commentierung der Vorlage schliessen lassen können, sind bei der Quellenuntersuchung p. 31 f., die welche, unabhängig von der Quelle, dem Stil des Dichters angehören, bei der Betrachtung des Stiles p. 73 ff. besprochen.

Von den sonstigen Aenderungen, die der Dichter an der Vorlage vornimmt, betreffen nur wenige den Inhalt.

Unangemessen scheint dem christlichen Dichter 'Iratus Dominus in Moysen, ait' Vg. IV 14, er übersetzt: got wart sîn beweget 794.

Ebenso unchristlich gedacht ist Vg. V 22 'Reversusque est Moyses ad Dominum et ait', der Dichter übersetzt: ze gote er redenen began 1113.

Genauer als die Vorlage, 'egressusque Moyses a Pharaone (VIII 30)' ist der Dichter nach dem überlieferten Texte, wenn er sagt 1578: dô schieden sich die zwêne man; denn nach Vg. VIII 25 (der Dichter berührt dies v. 1505 nicht näher) hat Pharao Moses und Aaron berufen (doch vgl. Anm.). Ebenso 2033; 2834 redet Gott, wie er begonnen, an Beide, während die Vorlage (XIII 1) 'ad Moysen' fortfährt. Als correcter kann man auch ansehen: si nâmin sîn gebeine 2947 gegenüber Vg. XIII 19 tulit quoque Moyses ossa J. secum; und 'âne chint . . âne frouwen unde âne wîp' 2759 ff. gegenüber Vg. XII 37, 600000 peditum virorum absque parvulis.

Ganz unbegreiflich muss es dem Dichter vorkommen, dass Gott selbst immer das Herz Pharaos verhärten soll (Vg. IV 21, VII 3 u. ö.); wenn dieser Gedanke nicht ganz weggelassen wird, so tritt er doch in wesentlich modificierter Form 'sîn herze wirt erhertet' 660. 849 auf.

(Ueber die Behandlung des vorgespiegelten Opfers ist bei den Fehlern p. 36 f. gesprochen.)

Im Allgemeinen zeigt der Dichter die Tendenz, die Persönlichkeit Gottes möglichst aus der Handlung herauszuziehen, sie darüber zu halten. Gott spricht nicht so oft als in der Vorlage, Moses denkt, spricht und handelt mehr aus eigenem Antrieb und Gott erhört dann seine Wünsche; die allzuhäufigen Zusätze 'sicut praeceperat Dominus', 'ut pollicitus est' (XII 25) werden ausgelassen; auch in Einzelheiten ist diese Neigung ersichtlich: z. B. Dominus fecit — ez geschah 1662, pluitque Dominus IX 23 — der himil regenôte 1881 (allerdings auch umgekehrt: erunt — ich mache 1713, cessaverunt — er hiez . . 1946.)

Der Dichter glaubt, auch sprachlich seine Ehrfurcht vor

Gott deutlich ausdrücken zu müssen vgl. Vg. VIII 31: qui fecit juxta verbum illius et abstulit — got in erhôrte, er hiez . . zerstieben 1598. Gott „thut seinen Schlag", aber er schreitet nicht selbst durch das Land, sondern schickt seinen Engel (inconsequent 2547 swenne ich hie fur vare) 2555, 2653, 2667, 2674. Gott geht auch nicht vor dem Heere als Feuersäule und Wolke wie Vg. XIII 21, sondern er ist mit ihnen und gibt ihnen die Säule 2963 (allerdings spricht später XIV 19 auch die Vorlage plötzlich vom angelus Dei). Gottes Wort ist lêre, sein Sprechen lêren (907, 1167, 2264 u. ö.), sein Gebot 'edel' (1942), er „gedenkt" des Menschen (2158).

Die übrigen Aenderungen sind formeller Natur. Raum und Uebersichtlichkeit erfordern tabellarische Zusammenfassung.

Ueber die Behandlung der Rede ist bei Gelegenheit der Umstellungen p. 40 gesprochen worden, hier die Uebersicht über die Abweichungen:

Vulg.	Poet. Exodus.
direct.	indirect: 147—52, 173—6, 189—96, 244, 251 f. 319—22, 367 f., 692, 697, 709 f., 826 ff., 949, 1041 ff., 2419—22.
	indir. in dir. übergehend: 255—8, 370—6, 769 ff., 1054—64.
	Erzählung: 481, 740, 1499—1504, 2617, 2973.
	Erzählung in indir. übergehend: 1980—94.
	direct (Zusatz des Dichters) in indir. übergehend: 1506—16.
Erzählung.	direct: 1165 f. (vgl. Anm.) 1169—90, 1426—34, 1692—4, 1970 f., 3110—14.
	indir.: 107—18.
	indir. in dir. übergehend: 1612—20.
—	Zusätze:
	dir.: 1742—8, 1781—6, 1931—46, 2251—60, 2631—40, 3037 f.
	indir.: 1457—9.
	indir. in dir. übergehend: 1215—24, 2217—30.

Ueber den so häufigen Uebergang der indirecten in die directe

Rede vgl. Jänicke zu Bit. 1246, Martin zu Kud. 62 und speciell für unsern Dichterkreis Pirig p. 30, Pniower p. 17.

Tempora, Modi etc.

Vulg.	Poet. Exodus.
Perfect.	Praesens: 1101.
Plsqpft.	Praet.: 197—204, 1214, 2772 u. ö.
Praes. Conj.	Praes. Indic.: 1921.
	wil c. Infinit.: 2413.
	Imperativ: 1007.
	Rhetor. Frage: 3217.
Futurum.	Praesens: 671, 687, 819, 850, 1918 f., 2011, 2416 u. ö. danne 1399 (W).
	Praesens Conj. 813, 2457 f., 2565, 2798, 2804.
	(„ Passiv: 683, 849).
	mugen c. Infinit.: 2848.
	chunnen „ 688.
	müezen „ 1136.
	scholn „ 682, 538, 851, 1131, 1193, 1200, 1519, 1552, 1687, 2543 u. ö.
	wellen „ 665 ff., 1152, 2429, 2525 ff., 3152.
	heizzen „ 676.
	Imperativ: 2815.
Partic. futur.	Act. Const.: Praesens 791, 2610.
Imperativ.	scholn c. Inf. 753 ff., 781, 1003.
	Praes. Conj. 949 f. (indir. Rede?).
	Imperat. c. pron. impers. 1704, 1915, 2009, 2223, 2264, 2415, 2453, 2501, 2516, 2709, 2719, 3302 u. ö. vgl. Anm. zu 3149.
	Wechsel bei mehreren aufeinander folgenden Imp.:
	scholn — Imperat.: 1795—8, 2207—9, 2222—3.
	scholn — Imperat. — Praes. Conj. 1003—10.
Nebensatz Futur. II.	Praesens — Praes. 1529—35, 2607—11.
Haupts. Futur. I.	Praes. Conj. — Praes. 2021—6.
	Praet. — Praes. 2817—22.

(Zu erinnern ist, dass die Vulg. das Futurum dem Imperativ

gleichstellt und sehr häufig anwendet; *welt* wird gleichbedeutend mit *sult* gebraucht z. B. des ne welt ir vergezzen, sîn vleisk sult ir ezzen 2487, vgl. ir nesult ouch nicht vergezzen 2456.)

Activ.	Passiv: 683, 849, 2029.
Passiv.	Activ: 1037, 1081, 2021, 2145, 2189–2200. „ reflex.: 2805 (circumcidetur — ob er sich besneide).
Sing.	Plur.: 1101, 2266, 2152 (êre, hende; êre fast nur im Pl.).
Plur.	Sing.: 667 (in alleme wundere), 2537 (judicia — mîn gerihte).
Comparativ. (in superl. Sinn)	Comparat., 765 (v. Fehler p. 35).
Positiv.	Comparat.: ausgeführter Vergleich: 1102 ff.
Frage (quare).	Aussage: 985 f. (V 4), 1041 (V 14).
(cur)	„ 1054 f.
Rhetor. Frage.	Behauptung: 2054 (X 7), 2125 (X 10), 2328 (X 25).
3. Person.	2. Pers. 2416 (XI 8). Uebergang 3. in 2. Pers. 2443–52. (In dieser grossen Rede Gottes geht mit XII 11 die Vorlage selbst in die 2. Pers. über, Luther schon mit XII 5.)
Namen.	pers. od. unpers. Pronomen: 698, 699, 708, 709, 839, 893, 1037, 1167, 1193, 1212, 1579 (v. Anm.) 1652, 1657, 1924 u. ö. Titel, Verwandtschaftsbezeichnung etc.: 824, 886, 941, 991, 1092, 1132, 1238, 1316, 1423, 1424, 2429, 3235. Formelhafte Epitheta v. 'Formeln': 821, 1087, 2962 etc.
Nomen subst.	Nomen durch Prädicat zu einem Satz erweitert: 1061, 2459 (anniculus — iares alt sol iz sîn) 2460, 2479, 2574, 2828; in Satz aufgelöst: 224, 797—9, 1064, 1089, 1158, 1426—8, 2393, 2601, 2831—2.
Pronom.	Namen: 787, 813, 881, 979, 1065, 3115.

Adject. Substant.: 2426 (iratus — mit micheleme zorne).

Satz: 737 (leprosam — si waz wîz same ein snê) 2764—6.

Satz. Nomen: 1037 (qui praeerant operibus — die meistere).

Partic. pass. Hauptsatz 842, 1017, 1041, 1052, 1450, 2215, 2957, 2591, 2733 (conspersam farinam — daz mel was begozzen; roher Teig, Luther).

Part. praes. Temporalsatz: 801.

Gerundium. Nebensatz: 2452 (ad vescendum — daz ir iz muget ezzen).

Nebensatz. Hauptsatz: 706, 819, 1101 (quoniam), 1239, 1633—7 (quodsi: dû muost — oder), 1837, 2011, 2017, 2165, 2232, 2430, 2463, 2589, 2735, 3095, 3173—4, 3247 u. ö.

Nebens. — Haupts. Nebensatz zum Hauptsatz, Hauptsatz zum Nebensatz: 734 ff.

Einf. Satzverbind. Kunstvollere Satzv.: 645, 800—2, 821, 841, 901, 1015 f., 2396, 2805—6.

Kunstvolle Satzv. Einfache: 996—1000, 2395, 2731—42 u. ö.

Unbest. Ausdruck — Bestimmter: 1133—5 (quae facturus sim — mîniu werch tougen, zeichen vile grôzziu), 1155 f., 1188—90 (VI 29), 1194, 1639 f., 2987 f., 3243.

Bestimmter Ausd. Unbestimmter: 1056—8, 1082 (paleae non . . — nieht) 1090, 1114, 1449, 1897—1900, 1905 f., 1962 f., 2012, 2767, 2841, 2857, 3245 (XIV 26).

Positive Fassung — Negat. Fass.: 721 f., 1251 f.

Negative „ — Posit. „ : 1633—7, 1901, 1906.

Einfache Handlung — in 2 zerlegt: 817 f., 945—7, 985 f., 997 f., 1005 f., 1007—10, 1037 f., 1051 f., 1092, 1134 f., 1200 f. (propheta erit), 1425 f., 1435—7, 1441 ff., 2038 f. 2424 f., 2657—60, 2797—2802, 2808—10, 3239—41.

— in mehrere: 1695—1709, 1748—72, 2943—55.

Mehrf. Handlung. Einfache Handl.: 869, 984, 1475, 1505 (vocavit et ait), 2708.

Die copulativen Conjunctionen werden bei der Vorliebe für asyndetische Satzverbindung gewöhnlich weggelassen, so *et* (sehr häufig), *autem* (in bibl. Bedeutung) 885, 1387; ihre Stelle versieht *dô* (z. B. 901) und das beliebte *des* (z. B. 1131); hinzugefügt wird gerne *ouch* bei Umstellungen: 1651, 1905, 2549, doch auch sonst: 911, 983, 1068 (Pniower 28; *auh* für *endi*: Weissenb. Catech. MSD² LVI 4 auh arlôsi unsih fona ubile; das schwedische *och*) *aue* steht 1157 für ergo, 1192 für et, *wan* 2525 für et: *unde* zwischen Sätzen ist nicht häufig: 1445, 2615 (unpassend steht *unde* 1144); besonders beliebt ist *noh* in seinen verschiedenen Bedeutungen (vgl. 691—3, 1073, 1130, 1216, 1959, 2813, 3229—31).

Lateinische Worte finden sich nur am Anfang und Ende; 29: nû sende mir sanctum spiritum paraclitum. 35: Ein buoch, heizzet Exodus. 3315: des sol er iemer haben gewis von mir gloriam laudis. Amen in K ausserhalb des Verses v. 24 und am Schluss: im Reim 3301 (Jerusalêm): ir sprechet alle Amên.

Lateinische Flexion in Eigennamen ist selbständig gebildet in: egiptus 45, egipti 1601, egipto 525, pharaônis 510, pharaônem 1361. Moysî 596, 1461, 1697 (Die lateinische Flexion von Moses muss, wie etwa die von Christus, sehr beliebt gewesen sein, so lesen z. B. im Ack. v. B. 26, 14 neben *Moises* (Dativ) der besten hs. A, *Moysi* FG, *Moysy* D; an derselben Stelle DIK *in Egypto* gegenüber *in Egiptinlant* A; letzteres ist auch in der Exodus das gewöhnliche). israhêlis 2478. ysopum 2549. Aus der Vorlage übernommen sind: pharaônem 2363: (gerihte :) egipti 2538. Daneben sind deutsche Endungen derselben Namen häufig: Aarône (Dat.) 885, Moysene (Dat.) 908, ze Moysê (: ergên) 3115. Beide Endungen nebeneinander sind 2788 ze Moysî (ad Moysen) unde ze Aarône.

STIL.

Im Ganzen soll die folgende Untersuchung sich von der Vorlage fern halten und zu ergründen suchen, welche Sprachmittel dem Dichter zu Gebote standen, die aufgenommenen Gedanken in der vorgeschriebenen Form auszudrücken — und weiter — wie weit ihm diese Mittel traditionell überliefert waren, wie weit er sie sich selbstbewusst formte. Doch darf sie sich nicht eines kurzen Hinweises auf den Stil der Bibel entschlagen, will sie dem Dichter gerecht werden.

In dem in Betracht kommenden Abschnitte ist die Darstellungsweise der Bibel auf's Aeusserste objectiv; kein Erzähler, kein Dichter spricht, lässt sich hinreissen von der Wucht seines Stoffes — wie in Stein gehauen sind die Worte; keine Steigerung, keine Gegensätze, kein liebendes Verweilen, keine Hast, Freude selbst und Schmerz und Verzweiflung, wenn sie der Handlung unentbehrlich sind, werden ohne Theilnahme gebucht — es ist, als hätten nicht Menschen, als hätte die Sage selbst diese Worte aufgezeichnet. In knappster und doch monumentaler Weise entwickelt sich die Handlung selbst; über menschliche Scheu vor endloser Wiederholung derselben Wendungen bei verwandten Anlässen, über menschliche Zurückhaltung gegenüber Nuditäten ist die Darstellung erhaben. Alles Object, nirgends Subject.

Wie weit muss ein Dichter, der sich für einen Stoff, vielleicht nach mündlicher Erzählung, begeistert hat, der diesen Stoff in sein „geliebtes Deutsch" fasst, der mit primären Gefühlen ihm gegenübertritt und durch Lust am Gelingen die Mühe der Arbeit würzen muss — wie weit muss ein solcher Dichter von dieser erhabenen kühlen Ruhe entfernt sein. Dazu sein Zweck! Er will auf seine Zuhörer wirken, er will ihnen seine Geschichte näher bringen, will Effecte auf sie ausüben, sie erwärmen; er muss in menschlicher Zunge,

in deutscher Zunge reden und lebhaft und deutlich sich ausdrücken, will er sein Publicum fesseln an die Wunderthaten, die Gott in grauer Zeit an dem nunmehr verachteten Judenvolke gewirkt hat. Ist auch sein Stoff über die Kritik erhaben, sein Werk ist es nicht, war es gewiss nicht für sein Publicum. Auch die Form nöthigt zu anderem Verfahren, jeder Gedanke nimmt wenigstens zwei Zeilen ein, wollte er einzelne so oft wiederholen wie die Vorlage — die Handlung würde erdrückt werden. So verlieren wir nie das Subject aus dem Auge, den Dichter, der selbst sein Werk uns vorträgt oder wenigstens vorlegt.

Der Stil dieses Dichtungskreises ist, abgesehen von Scherers grundlegenden Beobachtungen, von Schröder für das Anegenge (Q. u. F. XLIV) und von Pniower für die zwei ersten Theile der Genesis (in der Fortsetzung, dem Noe Zs. XXIX hat er leider darauf verzichtet) im Einzelnen behandelt worden; ich vermeide durch Hinweis auf diese Vorarbeiten unnütze Wiederholung.

Es bedarf kaum der Erwähnung, dass die Parataxe durchaus vorherrscht; selbst Gedanken, die aufs Augenscheinlichste abhängig sind, werden dem Hauptgedanken coordiniert; nur einige Beispiele aus den vielen: Aarôn dô vernam, daz er ime verzihen began, sîne hente er dô denete (temporal-causal, lat. cum) 1363, si stiezzen ûz beide . . von des chuniges ougen, er newolde in nieht volgen (Relativ) 2149, ein zeichen sol iz wesen, dâ von sult ir genesen (Relat.).

Bemerkenswerth ist der äusserst häufige Gebrauch des temporalen *dô*, zwar noch ohne Inversion (da Johannes hörete, sandte er; Luther), noch paratactisch behandelt, aber, wie es im Zusammenhange scheint, schon hypotaktisch gefühlt. Ausser dem eben erwähnten Beispiele 1363 sei angeführt: der heiden dô gesach, daz derselbe ungemach alsô garwe zergiench — ze sîner ubile er dô viench 1961 ff. (vgl. IX 34 videns Pharao . . auxit peccatum). Doch bleibt *dô* auch weg: der guote man daz vernam, ze stete er von ime san 1923 f. 'morgen wart vruo, der bote dâhte dar zuo' 1867 ist vielleicht nicht richtig überliefert. *dô* hypotaktisch mit Inversion selten, dô si got gelobten . . si scieden 2641 (vgl. Pniower 28), dô si

sich padeton .. 231. Im Allgemeinen ersetzt *dô* das *et* und *-que* der Vorlage (z. B. 906, 1872, 1907, 2279, 2301), während *unde* zwischen Sätzen (1445, 2615) gemieden wird. Das demonstrative *dâ* wird mit und ohne Inversion relativisch gebraucht, z. B.: gezimbere, dâ ir bûwet inne 2549, gâhen dâ si die boten sâhen 1092, in deme lande was dehein stat, dâ mohte wesen unsir grap 3124. Auf *dô* und *dâ* hat die Textkritik zu achten; 107, 604, 903, 1242 wird durch Weglassung derselben der Vers hergestellt (vgl. Behaghel Eneit. p. CXXIX).

Besonders schroff ohne Angabe der Abhängigkeit zusammengestellt sind: si îlten vile drâte, zesamene samenôten 903, ir îlet varet hinne (Imperativ) 2709, vart wurchet iuwer werch; wenn in diesen Fällen asyndetische Parataxe mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, so unterliegt es in andern keinem Zweifel, dass abhängige Sätze ohne Conjunction vorliegen, so: suenne wir zuo zin chomen, si habent unsir guoten rât (wenn wir zu ihnen kommen, damit sie unseres guten Rathes theilhaftig werden) 184 f., ein buoch, heizzet Exodus 35, in ein lant, heizzet egiptus 46 (Grm. 4. 454. Haupt zu Erec^2 5414; vgl. Freising. Ausl. des Pat. nost. MSD^2 LV pater noster qui es in coelis. Fater unser, dû pist in himilen; ebenso St. Gall. Pat. nost. LVII Fater unsar, thu pist in himile und Weissenb. Cat. ebda. LVI Fater unser, thû in himilom bist, giwîhit sî namo thîn), gêt ze deme werche, ir wurchet vile starche (Relat.) 1078; ze swâre wart ime daz leben 1780 kann als Vorausdeutung, doch auch als Consecutivsatz gefasst werden; des nahtes gap si in licht, si ne irreten nicht (Finalsatz) 2967 f.; er vorhte daz unheil, obe dâ ûzze icht bestuonde, der scûr iz ersluoge 1534 ff. Ueber das Fehlen des Relativpron. vgl. Jänicke zu Wolfdietr. D. V 123$_3$.

Andere syntactische Bemerkungen schliesse ich hier an:

Relativsatz mit und ohne Inversion: der engil in deme viure, der was in der soule, der in ê den wech gap . . nû was er 3162.

Ueber die beliebte Voranstellung der Nebensätze vgl. Anm. zu 258.

Relativer Genetiv *des* angelehnt an den Hauptbegriff: des werches des si tâten 451 (vgl. des geheizzes des ime got

tet K 35_{13} des eies. des in demo tage gilegit sî, Basl. Recept. MSD^2 LXII) auch ohne Anlehnung beliebt 1217 u. ö. (vgl. Genes. W 29_{41} er was ime gehôrsam. al des er in tuon hiez Mhd. Wb. I 319^b), pleonastisch: des bir wir sîne boten 1224.

daz als allgemeines Relativum in 'die wîle daz si lebeten' 2640.

swer, swes, swaz, swie, swâ gewöhnlich mit folgendem sô (Anm. 1565) haben Indic. und Conjunctiv bei sich (v. 23, 568, 785, 1004, 1039, 1208, 1253, 1255, 1360, 1510, 1565; 1296, 2718).

Conditionales Verhältniss, durch Inversion des Conjunctivs angezeigt: chome ze dîner selede, der dir sî vromede . . welle er sich besnîden, den ne solt dû nieht vermîden 2817 ff.

ja zur Verstärkung einer Behauptung hat durchweg Inversion 1074, 1619, 3010, 3269.

sam 2168 ohne Inversion gegen den sonstigen Gebrauch (2664 u. ö.).

Neben *swenne* kommt 747 *ist daz* für *si* vor.

Praedicatives und attributives Adjectiv flectiert: daz lach verlorner sîn sun êrstgeborner 2677 f.

Absolutes Adjectiv sehr auffällig (Pniower 28) W 628: ir werdet geweret *al* des iuwer muot gert; K ändert *alles*; W scheint es adverbial zu nehmen (den sonstigen Gebrauch von *al* s. 1595, 1601, 1712, 1638, 1654, 1666), vgl. Hartm. Greg. 269, II Büchl. 432.

Das von Pniower p. 29 besprochene *verberen* findet sich 1233.

Die Construction 'welch si des lambes ezzen' ist Mhd. Wb. III 576 b^{22} ff. behandelt.

Der Imperativ ist häufig mit dem Pron. pers. verbunden. Auch im Plural, wo Praesens nicht von Imperat. zu scheiden ist, muss Imperat. angenommen werden (Anm. zu 3149 und p. 52). Befehlsätze im Praes. wie 'doch nennst du keinen Namen, nur die Sache' (Natürl. Tochter V 1) sind nicht zu belegen; n û m u o s t lâzen disiu diet 1633, entsprechend einem Goethe'schen 'Bist vorbereitet, sprach er, wähle nun' (Epimen. Erwachen I 3) muss wahrscheinlich in 'd û m u o s t' geändert werden.

Bestimmter Artikel steht auffällig, wo keiner oder unbestimmter erwartet wird. 753: daz wazzer solt dû nemen, 2698: ir neheiner was sô arm, der dâ hête daz barn, er ne sâhe . . .

Er kann fehlen, wenn attributiver Genetiv dem Substantiv vorausgeht: derselben fliegen here (Dat.) 1486; ir scephâre (Dat.) 1806. Künstlerische Gruppirung des Artikels (beabsichtigt?) in W 1343 ff.:

iz ne vuorte — schilt noh d a z swert,
noh d i e hutten noh — gezelt,
noh — helm noh d i e brunne.

(K lässt überall den Artikel weg).

Dem vorgesetzten Hauptgegenstand kann der Artikel fehlen und demonstrativ zum Verb gezogen werden: lant ir ellendes, niene vergezze ich in des 1147; himilchunich hêre, der hiez den sînen man 1980; morgen vile vruo, der brâhte . . 2163; êrstgeborner des vehes nieweht genese des 2401 (vgl. Grm. IV 415).

Die Construction des Satzes, zumal der grösseren, ist sehr frei, oft lässig: wânden daz si vunden s î n e r barmunge uber ire smerze, s î n e barmherze 1047 ff.; niene vergezze ich i n des, e z hat besezzen Chânân, zewâre sulen s i z hân 1148 ff.; sine mohten i n entrinnen, mit niehte uberwinden 1385 f.; si tâten vile rehte, die sich skieden von des chuneges chnehten unde daz dâ vor nieht wâre 1849 ff.; der hiez den sînen man aue ze pharaône gàn unde in aue manete (und hiess ihn den Pharao mahnen) 1981 ff. 1762 und 2519 v. Anm. Incongruenz zwischen Subject und Prädicat oder Relativum: iz wurden hundesvliegen der sant algemeine 1478 f.; hie ist nieman inne die des nieht verstên 2125 ff.; vile harte grôzze menige, die scrîent ach unde wê 1714 f.; vil manegen vîant, si hiezzen . . 2164 f.; vgl. Diem. zu 124_2.

ἀπὸ κοινοῦ (soweit bei der gewöhnlichen Aufnahme des Begriffs durch den demonstrativen Artikel davon die Rede sein kann): die magede leben liezen ir scône geniezen 195 f. darinne sterbe ich al daz êrstgeboren ist, dem nelâze ich die vrist 2392 ff.; mir selbem wil ich haben von dem liute unt von dem vehe, von deme sult ir mir geben 2836 ff.

A p p o s i t i o n und P a r e n t h e s e sind charakteristisch für den paratactischen, speciell für den germanischen Stil. Auch unser Gedicht macht reichlichen Gebrauch davon. Gewiss trägt der gereimte Kurzvers einen grossen Theil der

Schuld: Dem Reim zu liebe müssen allgemeine Phrasen eingeschoben oder Epitheta appositionell beigefügt werden — doch ebenso gewiss ist Vieles beabsichtigt im Geiste des alten epischen Stiles: die houscrechen er nam, er fuort si vram, daz unreine her, verre in daz rôte mer 2237 ff.; dâ mite ruore ich pharaônem unde alle sîne holden unde alle dise lantdiet (die mîne sind mir liep), sô lât . . 2363 ff.; die esile ligent dir tôt, deist ein sunderlîchin nôt, dîner olbenten vil, nû dû got volgen niene wil 1643 ff. Zwischen Substantiv und abhängigem Satz: der heidene chnehte (dû verist vile unrehte), den dû dort hâst erslagen 313 ff.; gotes êre michele unde mâre (ich iz iuch nieht enhil) die er hiute tuon wil 3150 ff. Zwischen Verb und Object: ir nesult in geben, swie ubile sô si leben, daz strô ze deme viure 1003 ff.

So entsteht durch alle diese Freiheiten in Wort und Satzstellung, durch Apposition und Parenthese jenes eigenthümlich zerrissene Satzgefüge, welches auch der Stabreim, zumal im Alt- und Angelsächsischen, so begünstigt und ausgebildet hat (ten Brink Litgesch. p. 25), welches in allen Zeiten, in allen poëtischen Formen dem Deutschen geläufig ist (Es horcht der Verbannte In nächtlichen Höhlen, Der Alte, die Lieder. Goethe, Iphigenie.): diu vorht tet in sô wê, daz si mohten zirgên, die si habeten umbe den lîp, umbe dei chint ioch dei wîp 3105 ff.; si muozen iemer hie sîn, an deme dieneste mîn, nâch des landes rehte, ioch aller mîner chnehte 2257 ff.; die hiezzen in gewinnen alles wîges sarwât unde huoben sich an die vart, bogen unde scafte, si huoben sich mit chrafte 3070 ff. v. 3227 ff.

Unter den rhetorischen Mitteln mit denen der Dichter seiner Rede Farbe und Plastik verleiht, steht obenan die

Voranstellung des Hauptbegriffes.

v. Schröder p. 33. Pniower p. 21, 47.

Durch Pronom. aufgenommen: sâ des chuneges holden, die wurden erbolgen 2143, und sehr oft.

Durch *sô*: an dem selben dulttage sô wil ich iuch . . leiten 2593 ff. v. Anm. zu 664.

Subj. und Obj. vorausgestellt: der vil heilige bote, beide hente er ûf huop 1928.

Subj. durch Nebensätze vom Prädicat getrennt, durch Pron. und Zeitadverb aufgenommen: der engil in deme viure, der . . nû was er hindir in 3161 ff.

Subj. aus dem Nebensatz herausgelöst: Moyses, der guote man, als er dise wort vernam 1787.

Der Hauptbegriff wird aus einem cas. obl. des Nebensatzes herausgelöst und im Nominativ vorausgestellt: ein buoch, heizzet exodus, darinne lesen wir sus 35. ich wân daz liut der iudene, in der ire gegene . . dare nechom neheiniu 1499 ff. diu gerste unde der vlahs, uberal daz sîn was, der vil gruonen bollen, der hête er den vollen 1897 ff.; swaz ie bescein daz lieht, des ne lîbôten si nieht 2195; die vil tiurlîchen man, got was allez mit samt in 2962.

Eine Formel steht voran: mennesk unde vehe sol vil ubile gescehen 1721 ('den' zu ergänzen? v. Anm.)

Ein Nebensatz vorgestellt: er sluoc ze aller êriste, der dâ was der hêriste, den sun des chuneges 2657.

Das Fehlen des Artikels beim Hauptbegriff ist p. 60 besprochen.

Bei Parataxe und Vermeidung coordinierender Conjunctionen ergibt sich das Asyndeton (Schröder p. 28, Pniower 22, 48) als Naturnothwendigkeit, nicht als Redefigur. Ich füge deshalb nur einige Beispiele zu der Bemerkung Müllenhoff's zu Merigarto 1, 54 ('Zwei Sätze mit gemeinsamem Subj. ohne Conjunction aneinander gereiht, sind in der Manier dieser Poesie'): er hiez si daz si vuoren, sich vile drâte ûzhuoben 3157; er enbunde ime (in?) des lebenes, der ime der êrstgeboren was, vil lutziler scade was daz, daz nedarf nieman niene riuwen, sam tot den sun der diuwen 2657. Deshalb ist auch 1235 ff.: Aarôn dô die gerten nam von dem heiligen man, warf si selbe werde . . unbedenklich mit W zu lesen (K ändert, 'er warf die gerten werde').

Diesen Einschränkungen mögen die Belege einer selbstbewussten Rhetorik folgen:

Anaphora (Schröder p. 28, Pniower 23, 48): mit dir wil ich wonen, von dir newil ich chomen, mit dir wil ich varen 561 ff. (erinnert auffallend an Ruth I 16). 'ze bluote iz sich bechêre, ze bluote muoz iz werden' feierlich als Beschwörungsformel 1276 f.; vil maneger donerstrâle, vil

maneges viures bliche . . 1876; swâ iecht gruonôte, daz âzen si genôte, swaz ie bescein daz lieht, des ne lîbôten si nieht 2193 ff. Kleinere wie 'er hiez in erwinden, er hiez in vâhen den zagel 708 f.; si hêten 2895 2900' übergehe ich, weil nicht entschieden werden kann, ob sie beabsichtigt sind.

Eine Art Epiphora liegt vor in den düstern zweiten Reimzeilen 'in nâhet der bane', 'in nâhet der tôt' etc. 3039—74, obgleich diese Sätze selbst anaphorisch gebaut sind.

Wiederholung. Mit Uebergehung der natürlichen kleinen nenne ich nur die wörtliche Wiederholung einer Rede von 7 Verspaaren 965 ff. vgl. Anm.

Gesteigerte Wiederholung: ê daz er gesâhe der zeichen mêre . . . diu manegen zeichen daz ist wâr 1987—92. ein viurîn soul gap er in, die gap er in zewâre 2964 f. (Pniower 23).

Gegensatz: Die wirksame Fassung 'ne lâst dû mir den mînen, ich erslage dir den dînen' 865 f., 977 f. (vgl. 1189 ff.) gehört dem Dichter, nicht der Vorlage an. Ob 'zallen stunden' 1301, und 'ze neheiner stunde' 1305 absichtlich einander gegenüber gestellt sind, entscheide ich nicht.

Der Parallelismus (Pniower 23—25), der schon in den erwähnten Redefiguren enthalten ist, spricht sich auch sonst oft als beabsichtigte Technik aus: wande iz got wolte unde iz wesen solte 1317 f. W K (wenn nicht 'daz' statt 'unde' zu lesen ist), von 'deme wazzer sint si chomen, in deme suln si aue wonen 1415 f.; von dem chunegen iungen unz an den sun der diuwe, von dem manne unz an daz vehe 2531 ff. ir neheiner was sô arm, der dâ hête daz barn, er nesâhe iz gâhes ligen tôt . . . nieman was sô rîche ernehête samelîche 2697 ff. Ganz besonders rhetorisch: 2133 ff.

ir muozzet dieselben strâze
vile gare verlâzen,
unde muozzet dieselben stîge
vile gare vermîden.

und fast dieselben Worte 573 ff.

Pleonastische Ausdrucksweise zeigt sich formelhaft in der positiven und negativen Fassung eines Gedankens: swîgen : vermîden, sagen : nieht verdagen (bei den Reim-

zusätzen p. 43 besprochen), sowie in Wendungen wie 2270 f. uber al dise erde, uber al daz heidenlant 2270 f. u. ö.

Pars pro toto: dô chot diu gotes stimme 507 (Diem. Ged. $13_{16, 24}$ 36_{26} 35_{2}), danne lôst uns mit chrefte des oberisten gotes hant 2865 (vgl. diu Sîfrides hant, Müllenhoff Z. G. d. NN 31, Lachm. z. Nib. 1294_{3}), von ditzes landes erde (leiten) 2595 soll wohl 'de terra Aegypti' übersetzen. 'neheiniu chlâwe' 2334 ist getreue Uebersetzung von Vg. X 26 non remanebit ex eis ungula.

Rhetorische Frage: (Pniower 27) was welt ir is mê? 1973; wie ist dîn herte susgetân? 2007 (vgl. Vg. X 3); wie mohte in iemer wirs gescehen? 2706; aus der Vorlage übertragen ist: wie mohte ich vertragen . . 2990.

Ironie: in deme lande was nehein stat, dâ mohte wesen unsir grap, her brâhte dû uns durh daz. daz wir hie sturben deste baz (in der Vorl. rhetor. Frage) 3123 ff.

Bild: sîn herze was bevangen mit sundeclîchen scanden 1331.

Vergleich: des tages was si tunchele gelîch einer wolchene (columna nubis Vg. XIII 21) 2970 f.; alsô vinster wart der tach same diu timberiu naht (tenebrae horribiles X 22) 2285. Ferner 2884 f. 2913.

Personification: wande si hête gezuchtigôt diu manechvalte nôt 1841 (doch vgl. 1335 f. wande iz wart gezuchtigôt mit manichvalter nôt); der dîne unmâzze zorn, der hât uns daz lant verlorn 2045 f.; newedir daz vehe noch den man nemach der tôt gewinnan 2409 f.

Ausruf. Interjection *hei* 918, 3075, 3274 (Gr. III 299). *ia* 1074, 1619, 1734, 3010, 3269. *wê*, der lîp muoz uns zergên 2683 f. semmir daz hêre sunnenlicht 1781.

Epische Uebertreibung. die nie nieman vernam 1337; iane gesâhet ir nie sô manegen siechen man 1734; daz nie nieman gesach in deheinem rîche (in universa terra Aegypti X 24) 1886 f. 2172 ist aus X 14, 2405 aus XI 6 übersetzt.

Dem Dichter arbeitet die Sprache in die Hand durch traditionelle Formeln, Epitheta und bezeichnende Ausdrücke. Es soll versucht werden, diese herauszuschälen.

FORMELN.

Coordin. Substantiva.

wîp — man 2370, 2403, 2612, 3292 (Judith 9_{10} Bit. 501). degene — magide 151 f. 175 f. 191/5. chonen — chint (parvuli et seniores) 2091, 3141, 624. wîp — chint 2305, 2711, 3108, 101, 839 (Heliand 2871. Diem. 29_{12}, 37_{7}). frouwen — wîp 2761 (Minn. frühl. 123_{6}. Walt. v. d. V. ed. Lachm. p. 48). herzogen — grâven 3033. diuwe — scalche 1847, 1861, 103, 2095 (Diem. 28_{4}). (scalclîher vorhte, dielîher werche 125 f.). chnehte — diuwe 2763.

edele — vrîtuom 1219. rîchtuom — êre 629 (vgl. Diem. 14_{28}). lîp — guot 2065. velt — hof 1488. mennesk — vehe 1721. liut — vehe 1815 (vgl. Vg. IX 14) 1890, 2669, 2837. vehe — man 2409. scaz unt eigen joch daz vehe 59 (vgl. Heliand 2501 fehu endi fremithi scatt. schaz Ortn. 2 mal. Wolfd. 1 mal.)

scilt — swert 1343. hutten — gezelt 1344. helm — brunne 1345, 1883. rosse — mûle 1347. scaft — bogen 1349, 3073. sarwât — sahs 1413.

stunphe unde halme 1008 (stipulas; Dieffenb. Gloss.: stipula — stumph halem). milch — honecsaim 519 f. 641. (Diem. 37_{4}, Mar. Lob 5_{24}. Ezzo $2_{25, 26}$, Diem. Genes. 116_{15}). chorn — vehe 1655, 1688, 2062. crût — gras 1892 (Troj. 552). holz — gras 2200. ziegel — staine 112. laim — letten 130. naphe — chophe 679 f. (Lob Salam. $9_{3, 4}$. Wien. Genes. 34_{42}). hant — munt 935. rât — drô 1821. zeichen — mâriu 2431? (v. Anm.).

tach — naht 1030, 1590, 3164 (Lob Salam. 7_{7}; Heliand 5 mal; ags. Belege Sievers Hel. p. 451). âbent — morgen 1096, 1564 (Vor. Mos. 38_{4}). tage unde teidinch 1403? himel — erde 956 (Laud. Dom. 5_{2}, Judith 6_{6}, 3 Jüngl. 6_{6}, Ezzo 1_{37}, Heliand 11 mal, ags. Belege Sievers Hel. 406).

herte — grimme 2339. weinôt — wuoft 1097, 1739 f. sûftôd — wuoft 925. ruof — chlage 3268. swert — tôt — hungeres nôt 2111. slege — stôze 303, 1027. huoch — spot 139. suht — swert 961. (hagel — suht Diem. 22_{24}). hagel — scûr 1873 (grando) 2075, 2187. doner — viur 2188.

Coordin. Adj. und Adv.

alt — junc 1032, 1160, 2093, 2439, 2713 [2760]. gesunt — siech 1033, 2440. gesehende — blinde 777. michel — chleine 2816 (XII 47 omnis coetus filior. Isr.). michel — mâre 3150. grôz — lanc 704, 1240. grôz — chleine 1312, 1354, 1440, 1480 (sinulos), 1880, 1896, 2099, 2308. grôz — hel 2934. grôz — breit 1373. breit — lanc 1370. breit — dic 3063. snel — trâge 1351. guot — manech 3232. rîch — manech 3264. scarf — guot 2923. gezogenlîche — scône 652. (Genes. oft v. Diem. Gloss.; gezogenlich v. zu Bit. 4336). liep — zeiz 646. tiure — hêre 2385. tiure — guot 3177 (Mar. Lob 3_3). heilec — tiure 2508. heilec — reine 2948. guldîn — silberîn 2373 (übers.) v. 679 f. brûn — wîz 2926. gruone — wîz 3047. vaste — wol 2513. ach — wê 1715 (Dietr. fl. 8839, Rabensch. 697).

Formeln der Zeit.

von êwen ze den êwen 3156 (Otf. II 24_{45} unze Mar. Lob. 2_{18} Ezzo v. 11 Diem. 4_{28}, 11_{16}). ze vil manegen êwen 608, 2121, 2599. — ze vil manegen hundert iâren (sempiterno) 2572. uber vil manech iâr 1991. ze vil manegen iâren (perpetuo) 138, 2598. iârlanch 2077. iâres alt (anniculus) 2459. — uber unmanege tage 411. uber manegen tach (post multum temporis) 447. vur disen tach hiute 1430, 2142, 2570. eines tages 275. — uber naht 1438. uberdwerch dise naht 2811. hînaht 2389, 2652 (Anm.). aller mittirnaht 2652. an dirre naht 2528. — ze der stunde vriste 1290. zallen stunden 1301. ze neheiner stunde 1305. zeiner iegelîchen stunt 1556. sâ zestunt 1729, 1915. fur dieselben stunde 1956. ze disen einen stunden 2208. — umbe die hanchrât 3201. ze vespir 2480 (ze vespere jouch ze mettîn, Laud. Dom. 1_7). zuo einer mettînzît 3203. dô ez alzan tagete 3253 (a primo diluculo). dô der tach dô bechom 423. des anderen morgenes vruo 1259? morgen ze dirre zîte 1808. hinnen vure mêre (temporal) 2869, 1999. in vile churzer wîle 2197. vruo unde spâte 3018, 3080. ofte joch genôte 1881.

unz an sînen tôt 1459. von chunne ze chunne 609 (Diem. 9_{11}). ze manegem altere 2120 (s. Anm.).

Formeln des Ortes.

ûze — inne 1377, 2063. nâhe — wîte 1824, 2796 (sinnlos). nâhe — verre 2110, 2694, 2998. verre — wîte 3277. ennen — hinnen 2180. ze der zeswen — der winster 2276, 2284. vil manege mîle 2198. ze lande (= ins Vaterland gegenüber ellende) 2635 f. von dorfe ze dorfe 2297.

Coordin. Verba.

sagen — singen 928 (Lachm. Sing. u. Sagen p. 2, Anm.; zu Denkm. XXXIV 3_{10}. Ackerm. v. Böhm. 46_1.). (spellen) singen — zellen 1990. lesen — singen 1997 (Pat. nost. 1_{12}). reden — swîgen 786. bîzen — stechen 1493. liegen — triegen 1623 f. (2245 f.). gân — rîten (movit se de loco) 2295, 2724. trinchen — ezzen 89, 1558. nagen — vrezzen 2185. vasten — vîren 83. inphienc unt gebar 205 ist nicht als Formel anzusehen. sehe unde erteile 1100 ist wörtl. übersetzt.

Formelhafte Verbindungen zwischen Verb und Subst. oder Adj.

wesen. in chunde wesen Anm. zu 415. iz inist ze niewehte guot 1392, 1609, 2066. daz wären unminne 1758, 2802. werden. ze scanden werden 1637. ze bane werden 3113. ze chlage werden 3114. daz wart mir vile unwert 1123 (F. Beeh Germ. VIII 472). M. wart diu rede zorn 1461. si wurden ze ubileme lobe 1764. der heiden wart ein michel val 1732. varen. *äusserst beliebt vgl.* Diemer Glossar p. 248; Anm. zu 224. haben. gewalt haben 108, 1328, (2804, 2856, 3246). den vollen haben 1900. vur nicht haben 1241. habe dir iz ze gamene 1467. tuon. daz ist êre gitân 1946 (Gr. IV 609). swie sô iz gitân sî 2020. gedone tuon 1487 (Scherer p. 76). sînen slac tuon 2527. phlegen. des wil ich mich phlegen 2087. nemen. wunder nemen (dixit ergo M.) 469. daz leben nemen (interficere) 2845. gescehen. mir gesciht leide 2984. daz herze bewegen 155. iz tûhte in

ungemach 1388. den lîp verliesen 1694. die vrist lâzen 2394. wâr lâzen 1454. daz ist mir gerâten 2084 [?] an die vare (den sint) müezzen 2098, 2233 [?].

Formeln der Anrede (v. Anrede p. 75).

nû vernemet, mîne lieben 1545 (Diem. Ged. zu 1_1). nû vernemet wie ir tuot 1001. vernemet waz ich iuch sage 2789. ich sage wie dû tuon solt 1464 (Wolfd. 2 mal, Ortn. 430_2). daz nemugen wir verdagen 2072, 2115 u. ö. ich newil iuch verdagen 2835, 2014. hôre her zuo mir 1465 Diem. Ged. 22_{20}). sprach ime zuo 729 u. ö. (z. Bit. 1194, Diem. 6_{24}). dô sprach 759. . . . antwurte mit susgetânen worten 685, 2315. antwurte mit ubellîchen w. 307, luzzelen w. 979, zornlîchen w. 1065, warlîchen w. 1196, churzzelîchen w. 2090.

Formeln der Betheuerung.

daz wizzet zewâre 1875, 2122. âne zwîvel wizzet ir 2415. nû wizzet 2647. nû wizzest 1197, 2333, 2559. ich weiz 895, 1265, 2232 (Zs. III 187, Denkm. zu XVII 28. Sievers zu Hel. 600, Diem. 18_{26}). ich tuon dir iz aue chunt 814 (Wolfd. B. 15, 194, 200). entriuwen 2764. daz sage ich dir entriuwen 2096. zewâre *sehr häufig* (ebenso Diem. Büch. Mos.). zewâre lâ mich dir sagen 2327. zewâre sage ich dir 1636, 879 (iz iu) 1501. ich sage iu zewâre 2181, 2665. des phlige ich mich 745. zewâre phligin ich des mich 495, 2184, 2920, 3082. zewâre geloube dû iz mir 853, (ir) 3004, 965. vile wole geloube dû iz mir 1635. vile wole gewere ich des dich 2356, 1573, (1592). daz ist al wâr 3244. weiz got 716, 1059, 1251, 1293, 2082 u. ö. ich wân 1499.

Sonstige formelhafte Wendungen.

beidiu diz unde daz 1858. (Bei Luther z. B., Ruth I17: der Herr thue mir diss und das). swaz ie bescein daz lieht 2195 (= Alles). uber disiu selben diench 1417, 1449 (= dô). widir sinnen 3223. in wâre bezzer der tôt 1744. vil verrene mâre 2386. urloup nemen — geben 822, 829, 2078, 2081,

2730 (Diem. 27_3). gezimbere bûwen 2545 f. (Diem. Ged. zu 192_{22}). mit micheler mende 2476. 2625. mit grôzzer samenunge 2477 u. ä.

Wie nahe dem Dichter diese Ausdrücke lagen, mag ein Hinweis beleuchten: Vgl. IX 25: 'ab homine usque ad jumentum cunctamque herbam' wird übersetzt: vehe unde liut, al daz an dem velde was, beidiu chrût unde gras (1890 ff.). Für lateinische Formeln setzt er frei deutsche ein. Vgl. X 9: Cum parvulis nostris et senioribus pergemus cum filiis et filiabus, cum ovibus et armentis: unser chonen unde unsiriu chint . . alte unde iunge . . scalche unde diuwe . . unsir vehe vile gare . . grôzzez ioch chleiniz (2091—9).

Formelhafte Epitheta.

Got. (so oft z. B. 1625): got vrôn 914 (Dominus). got der rîche 944, 2632, 2388 (3 Jüngl. 2_2, Hel. 1980, 3611). got der guote 477. 932, 1406, 1582, 2610, 3286 (Hel. 1471, Diem. Ged. 4_{12}, 23_2). got der gewâre 463? got alterseine 1099. got ûf den himilen 2157 (3 Jüngl. 1_{11}, 'allez daz ûf dem himile ist' Laud. Dom. 6_7. 'swaz dir ist undir deme himile joch dar obi' Sum. theol. 31). der oberiste got 2649, 2865. der himeliske got 1777. der himeliske hêrre 3293. der himeliske chunech 5 (Ezzo 26_6). der êwige chunech 658. himelchunich vrôn 1362. himelchunich hêre 1980. chunech aller chunege 2107. d. himiliske geist 3304. hêrre 11, 21 u. ö. (Lob. Sal. 3_2, Sum. theol. 31_1, $_7$, Ezzo 26_4, $_8$). hêrre aller tugende 2108. got unde hêrre 605 (herro unde got Pat. nost. 1_5). got unsir hêrre 2833. genâdigiz hêrtuom 2221. hêrre alterseine, andir deheine 2539 f. ein gewaltiger hêrre 3221 (im Munde d. Aegypter). scephâre der himile unde der erde 955 f. der in dem himil ist vil rîch 1772. — 'gewaltiger zorn' Gottes 2536. 'gewaltige hant' Gottes 3282. des hân ich gewalt 2530. gotes slach 2527, 2620, 2653 (Jüngst. Ger. 286_{28}, vom Recht 5_{19}, Diem. 17_{22}).

Das in der Genes. und der Vor. hs. so häufige formelhafte mîn trehtîn (vgl. Denkm.^{2} p. 384 u. Gr. IV 299) kommt nicht vor.

Pharaô (so 1907, 2675 u. ö.): der chunech 1327, 1401, 1450, 1539, 1580, 1728, 2081, 2123, 2429 u. ö. (Vor. Mos. 37_{27}). chunech Pharaôn 942, 1588, 2707. rîcher chunech 1105. rîcher Pharaô 1362. chunech (vile) hêre 1271, 1285, 2004. der heidiniske man 1626, 3095. der heidiniske chunech 1632. der heidiniske hêrre 1690. Pharaô der heiden 2983. chunech heidene 1860. der heiden 1961. der ubile Ph. 1708. Ph. der meintâte 1819. chunech unreine 2243. vîant 2622? ir (der Aegypter) hêrre 2080. — Die leiden zouberaere 1751. — Aegyptii: lantliute 1441, 1299, 1311, 1741, 2141, 325. heidiniske diet 1489, 1525, 2721, 2749. die heidiniske man 3171, 3216, 3205. die heidene 1530, 2378, 3138, 3143. lantdiet 2365. dize liut 1591. dise hêrren 2139. die heidenscaft 2863. — terra Aegypti: Egiptinlant 2282, 2529 u. ö. (êgyptisce lant Ezzo 21_2, Heliand 704, Egypto ‖ land). — heidenlant 1712, 2271, 2654. ditze lant 2621. dîn lant 2389. — Moŷses (so 2315 u. ö.): Moŷses der guote 787 [guot äusserst beliebtes Attribut für ehrwürdige, besonders biblische, Erscheinungen; hier für Gott, Moses, Aaron, Joseph, Israel. Im Heliand für Abraham (3359), Christus (oft), David (363), Elias (3045), Gott (oft), Johannes (7 mal), Joseph (357, 313), Maria (3 mal), Petrus (2 mal), Simeon (463), vgl. Sievers Hel. p. 420: die guten. Vor. Mos. für Moses: der guote man 13 mal, der guote 7 mal, Diem. Ged. für Noe $13_{17, 28}$, 14_{14}, Abraham 15_{28}, 16_{11}, $19_{9, 13}$, Jacob 28_7, 29_{15}, $31_{21, 28}$. Ebenso häufig bei Otfrid, Wien. Genes.]. der guote Moŷses 1697. der bote guote 759 (M. der vrônebote guot, Ezzo 4. M. der getriuwe bote, Pat. nost. 9_{10}). der guote man 1923, 2279, 3173. Moŷses der tiure man 1191. d. vil tiurlîche man 470 (tiurlîch, zu Bit. 1195). M. der (vil) heilige man 909, 1621, 1667, 2124, 2428 (heilec hier für Gottes Geist, Moses, Aaron und mehrere Dinge. Im Heliand für Christus (oft), Gott (oft), Maria (439, 2029, 360). Im Vor. Moses für Moses 37_{26}). der vil heilige bote 1928 (Hel. 1041 für Christus). (gotes) trût 1132, 2263, 3235 (Vor. Mos. 52_{11}). sîn (gotes) man 1981. M. der rehte 3288. — Moses und Aaron (so 1908, 2788): die (zwêne) boten 1260, 1452, 2079, (2302) u. ö. beide 941. die zwêne boten guote 2147. die gotes

boten zwêne 1833. die heiligen boten 1778, 2650. die zwêne man 1576. die zwêne heilige man 2202. die zwêne gotes gesinden 1390. die gotes trûten 1611. die gotes scalche 1753. die hêrren 1725, die gebruodere lieben 1423. — Joseph der guote 2946. — Israelites (die gûtin Israhêlin 3 Jüngl. 1_8). iudene 1499, 1460, 1672, 2291, 2731, 3099. die armen iuden 1906. israheliske diet 9. israheliske chint 2437. des guoten Israhêlis chint 2478. daz liut 1215, 1399, 1532, 1792 (dise liute 2722). dise ellende liute 2422. die verdamnôte diet 1094. die gotes diet 51. die armen 1087. die vil tiurlîchen man 2962. die got lieben hêrren 3021. die hêrren 135 (3 Jüngl. 1_7). die lieben hûsgenôzzen 1316. die genôzzen 2303, 2341 (Vor. Mos. 68_7). — Verschiedenes: magide — scône 196, 229. man — vil tiurlîch 470, 696, 2962. zeichen — scône 848, 913. zeichen — urmâre 820. zeichen — grôzziu 1135. (die wîzzen 1356, rôt 3045). wunden — tiefen 1718 (wîten Lachm. z. Nib. 967_3 Bit. 10779). blatere unsuoze 1719. mûre vile stâte 134. wuoste verre 887. rôtez golt 2889, 3056 (Lob Salom. 7_4, Jaenicke de d. usu W. d. Esch. p. 27). vrôn disk 2824 (Lob Sal. 18_9). der êwige tôt 2580 (Diem. 11_{19}, 17_{18}). brôder lîp 616 (sehr beliebt in Vor. hs.). gezelt — lussam 2959. gereite vile tiure 1348. rôte vanen breite 1357. breite vanen 3041. eislîcher scaft 2881. scaft vile lange 3065. berhtilir stein 2894. breite spiezze lange 2898. scilte vile wîte 2900. edilez gesceuzze 2931. tiurez gesmelze 2917. vil tiurliche wât 2377. tiurez gewâte 2747. tiurlîch gewant 2937. scare scône — hêrlîche 3058. îserîne spangen 3050. îserîne ringe 3051. helme wole gestâlet 3068. snelle helede 2277, 3031 (Lob Sal. 19_6 Ortn. 46_2, 47_3). snelle iungelinge 3069. snelle ros 3229. snelle chnehte 3257. chuone chnappen 3262.

Unter den von O. Jaenicke (de dicendi usu W. de Eschenbach. Diss. Halle 1860) behandelten terminis technicis finden sich folgende in der Exodus (ich gebe sie ohne näheren Hinweis in der Reihenfolge Jaenicke's): wîgant 2176, 3010, 3024 (Lob. Sal. 5_4, Ezzo 22_9 geistl.). reche 3258. degen 151, 175, 191. helt 1384, 2277, 3031. maere 1372, 2119, 3150 (2431?). balt — lîche 943. snel v. oben. küene

3027. 'vermezzen' nur als Verb 3075. wîc 3057, 3071 (Ezzo 24_8) volchwîc 1350. gêr 3053. sar (sarwât 1413, 2887, 3071). mâre 1831. künne 500, 609.

Ich merke noch an: rîterscephte 1346, sciltehneht 1359, vuozvende 2758 (Anm.), halspere 2879, hornbogen 2930, sahs 1413, zisterel 2911 (Anm.), unnôthaft 2882; aus Pharaos Hofstaat: brôbeste 107, 119. holden 93, 1023 (= V 10 praefecti operum et exactores), 2143, 2364 (vgl. Jän. zu Bit. 7695, Ortn. 215_4, Lob Salom. $5^b{}_{56}$, Sum. theol. 21_4, 31_8), lanthêrren 2997; bei den Juden die althêrren 650; ferner choufscalch (servus emptitius) 2803, 3001, choufehneht 2993, mietman (mercenarius 2807) und endlich burc (urbs) und dorf 2297. Der Sohn Pharaos wird 2531 als der chunec iunge bezeichnet.

Dem epischen Stil entsprechend werden Gegensätze verbunden, um „Alles" zu bezeichnen: alte unde junge, sieche ioch gesunde 2439 f. u. ö., wird *ettelich* für „sehr gross, viel" (ir tuot mir ettelîchen segen 2719) *etteuaz* für „sehr" (mâre ettewaz swâre 1832), *lutzel* für „nichts" (1438) gebraucht.

An diese überlieferten Formeln und Ausdrücke, zumal an die Wahrheitsbetheuerungen schliessen sich eng zwei weitere Eigenheiten des epischen Stiles an:

Die epische Vorausdeutung: ir vater ietrô dânâh ime des danchete 364. des ingalt daz lant harte (folgt die ganze Beschreibung des Krötenheeres 1339–62 im Voraus) 1334, zeswâre wart ime (sît?) daz leben 1780. des warde er darnâch vil unvrô 1822. daz gerouwe si entriuwen 1862, des ingalt vil maneger man 1968. daz wart in sît ze nuzze 2932. dâ lach manich man tôt 2976. er wesse wol die chunftige nôt 2982. in nâhet der bane 3042. in nâhet der tôt 3046. in nâhet allez leit 3064. daz wart in enblanden 3066. daz fuor ze sînem leide 3088. Ueber 169 s. Anm.

Beziehung auf die Quelle: ich tâte iu gerne chunde . . ettewaz von den buochen etc. 1—3. ein buoch, heizzet Exodus, darinne lesen wir 35. diu scrift nennet iz sus 46. wir lesen 409. uns saget diu scrift zewâre 1287. diu scrift diu ne liege 1477. daz vinden wir an den buochen

1995. alsô daz (ditze) buoch chuît 2293, 2762, 3204. sô ich iz vernomen habe 2738. alsô hie geschriben stât 3202.

Der persönliche Antheil, den der Dichter an seinem Werke, der Handlung und den Personen hat, spricht sich häufig und mannigfach aus.

In den Gebeten, mit denen er beginnt und schliesst, tritt er uns von vornherein als Individualität entgegen: ein Knecht Gottes, der zur Ehre des Herrn etwas aus den Büchern, die des Himmelskönigs Thaten an Israel enthalten, aus dem Lateinischen in's Deutsche übertragen will und dazu den Beistand von Gottes heiligem Geiste (33) erfleht, der sich auch bei dem „himelisken geiste" (3304) alles Anstandes bedankt für die ihm gewordene Gnade; seine Hauptfreude (3311—14) ist der glückliche Ausgang der Handlung. Er nimmt entschieden Partei durch zahlreiche Epitheta, die er Personen, Reden, Handlungen beilegt; allerdings ist seine Parteistellung von selbst gegeben durch das persönliche Verhältniss Gottes zu Moses und seinem Volk, aber sie lässt uns doch den Dichter im Auge behalten. Ferner tritt er uns entgegen in den oben zusammengestellten Anreden an die Zuhörer, den Betheuerungen, den Vorausdeutungen und den Interjectionen. Hierzu kommt eine grosse Zahl persönlicher Bemerkungen, die er parenthetisch zur Handlung macht; so leitet er das Gebot des Königs an die Hebammen 145 ein:

der tievel gap den rât,
wande er in bezzeren ne hât.

Gewissenhaft fügt er zu der Erwähnung von Moses' Vater hinzu „des ich genennen niene chan" (198); dass Sephora dem Gebot der Beschneidung sogleich nachkam „daz wâren charchlîchiu dinch (876)".

Als Moses Aaron begegnet, da scheint ihm das „et osculatus est eum" der Vorlage zu kühl, er sagt:

vil minneklîchen er in chuste,
wie wole si des geluste!

Auch an die Plagen knüpft er persönliche Bemerkungen, 'in wâre bezzer der tôt (1304), iz was ein micheliu nôt (1665), daz tet gewisse die gotes hant (1498)', und erklärt noch besonders, warum die Juden nicht heimgesucht wurden: 'daz

was gotes wille, si hêten gotes hulde (1503 f.), iz was von gotes segene, daz si uberhuop (1674 f.)'. Nach erzählter Warnung vor dem Hagel fühlt er sich gedrungen, die Sorglosigkeit der Unfolgsamen besonders zu rügen: „daz gerouwe si entriuwen, wande si iz (ihr Vieh) ne wolden bewaren, si verlurn iz vile gare, daz tâten si âne nôt, si waren des gewarnôt" (1862 f.). Sehr eigenthümlich fügt er an den Bericht vom Tod des Königsohnes: 'vil lutzilir scade was daz, daz nedarf nieman riuwen (2662)', womit er gewiss zugleich auf das grössere Elend im ganzen Lande hinweisen und doch das Mitleid für die Schuldigen nicht aufkommen lassen will. Die Tödtung der Erstgeburt 'daz was ein michil arbeit (2704)', und er ruft aus 'wie mohte in iemer wirs gescehen!'

Doch darf hier dem Dichter nicht zur Ehre der dichterischen Theilnahme angerechnet werden, was nur Lückenbüsser zur Beschaffung eines Reimes ist. Solcher finden sich genug (man bemerkt, dass es fast lauter zweite Verse der Reimpaare sind): iz was ein michel unheil 1297, daz was den iuden ein michel nôt 1460, daz wâren unminne 1757, daz wâren sunelîchiu dinch 2950, des mohten si vrô sin 2972, daz was ein zeichen tiure 3182, daz was der menege ein michel heil 3184, diu vart was in suozze 3192, iz was vil unguotlich 3207 u. a.

Denn hier ist der wunde Punkt des Dichters, hier unterliegt seine Technik den Forderungen der Form; seine Sätze sind durchtränkt mit Flickwörtern, um Verse zu füllen, um Reime herzustellen. Unzählige vile (die vil gruonen bollen!) seiere, zewâre, genuoch, ave, harte, genôte, gare, gewisse, wole; aller slahte, neheiner slahte, maneger slahte; vil lûte (2680, 2683, 3109), snelle (2845), durh nôt, minneklîche (vgl. Müllhoff ZGNN p. 39 u. ö.). Hierher gehört das immerwiederkehrende, oft sinnlose *began*, das dem Reime so bequem ist, hierher die Vorliebe auch für andere Verben, die sich mit Infinitiven verbinden lassen: denn auf Infinitive finden sich leichte Reime, so: si îlten 903, 1091, 1848 u. ö. (vgl. Pniower p. 29, 49 „fast rein auxiliar"), er hiez 1389, 1823—9 (1627, 1680 wird fecit übersetzt), wellen 2192 und in eigenthümlicher, nicht immer ganz ersichtlicher Bedeutung viermal

hintereinander 2731 -42 (ebenso wie Genes. Fundg. 24_{29}, 25_{49}, Pniower p. 49); wunne, minne, êre, muot sowie die Adverbien auf -liche spielen in solchen Fällen eine grosse Rolle.

So steht der Dichter mit seinem Sprachmaterial auf altem deutschem Boden; aber nur mit Mühe gestaltet er das spröde in ungelenker Hand. Die Wirkungen, die Vers und Reime ausüben sollen, kommen noch selten zur Geltung und die Alliteration hatte ihren Zauber längst eingebüsst; sie fristet ihr Dasein in alten Formeln wie: weinôt unde wuoft, gesunt oder siech, michele unde mâre, sarwât unde sahs; ich glaube nicht, dass sie irgendwo absichtlich effectvoll angebracht ist, denn was sollten Effecte wie hilf uns hêrre hiute 3110, oder hore her 1465, oder mit micheler mandunge 2644, mit micheler mende 2476, 2625? chonen unde chint, vastent unde vîrent sind nicht alt.

Die Anrede im Gedichte hat Grimm (Gr. IV 303) im Zusammenhang behandelt. Ausnahmsloses Duzen gebietet die Vorlage. Ueber die Anrede an die Zuhörer in der 2 Pers. Plur. v. Pniower p. 21. Wenige besondere Anreden seien hervorgehoben: ir hêrren 981, 1391; am Schlusse der Rede: daz wizzet zewâre, alle dise hêrren 2121 f. 'mîne hêrren' an die Zuhörer 2907, nû lieber bruoder Aarôn 1462, ir bruoder ir 1700, mîn vil liebiu chint (Moses zum Volke, das weist deutlich genug nach der Kirche vgl. Denkm.[2] LIV Exhort. ad pleb. christ. 15 chindilî mîniu, I. filii carissimi) 3147. Pharao spricht 2346 von sich als dem chunege pharaône (vgl. Nib. 816_4).

Von Zahlen ist anzumerken: vierstunt 1624 v. p. 37 (zehenstunt kommt Diem. Ged. 25_{26} in allgemeiner Bedeutung vor), ze manigen hundert iâren (sempiterno) 2572 und vor aht unt zweinzich tagen 3117 (vom Dichter hinzugefügt).

Ein feines Tactgefühl leitet den Dichter bei Uebersetzung von Nuditäten, die dem Stil der Vorlage eigen sind. Er lässt sich beim circumcidere nicht auf die Einzelheiten (z. B. XII 48 omne masculinum eius) ein, ebensowenig gibt er die geläufige Umschreibung der Erstgeburt, quod aperit

vulvam wieder; es ist bekannt, dass die Dichter der Genesis ähnlich verfahren sind (v. Gervinus I 183). Man versuche solche kurze Wendungen in diese Sprache, in diesen Vers zu übertragen! Goethe's Bemerkung an Eckermann (I 117) drängt sich auf.

DIE ANLAGE DES GEDICHTES UND DER DICHTER.

Die Exodus ist trotz ihrer Abhängigkeit von der Vorlage ein innerlich wie äusserlich in sich abgeschlossenes Ganzes. Innerlich, denn eine Reihe Einzelhandlungen werden unter einheitlichem Gesichtspunkt zusammengefasst, als Einheit — Erlösung der Juden aus der ägyptischen Sclaverei durch Gott — ausdrücklich hervorgehoben (6—10, 37—42, 433—46), und als Theile eines Ganzen ausgeführt. Deshalb ist auch das Gedicht auf dramatische Spannung und Steigerung angelegt, der Dichter weicht hierin mit deutlicher Absicht von der Vorlage ab. Die stehenden Vorausdeutungen Gottes lassen keine Spannung aufkommen, sein stetes Eingreifen entfernt die Handlung zu weit von irdischer Sphäre — der Dichter ändert, soweit sein Gewissen es erlaubt, Vorausdeutungen werden in Handlung umgesetzt und weggelassen, Gottes Eingreifen in Einzelheiten wird modificiert. Dafür erhält Moses mehr Selbständigkeit in Denken und Handeln, er wird nicht jedesmal instruiert, was er thun soll (1868 vgl. IX 22, 2152 vgl. X 12, 3159 vgl. XIV 15—18), oder es wird ihm doch ein Schein von eigenem Willen gelassen (ich tuon daz dû wil 2268), oder es wird wenigstens vor Gottes Eingreifen auch seine Ansicht und Stimmung geschildert (1787—92). Auch Moses darf im Interesse der Spannung sein Thun nicht vorher ankündigen (IX 29), geschweige denn, dass auch er Pharao's Benehmen schon voraus wüsste (IX 30). Pharao ist ein vollendeter Bösewicht, nicht Gott verhärtet sein Herz, sondern er selbst (1775 ff., 1819 ff., 2007, 2243 ff.), der Hörer ist nach jeder Plage gespannt, ob dieses Zeichen auf ihn wirken wird, gravierend wird ihm noch 1977 'ich wil iuch wirs mite varn danne ich her habe getân' in den Mund gelegt. Des Dichters Animo-

sität gegen ihn, zumeist in Epithetis ausgedrückt, steigert sich von Anlass zu Anlass; während er anfangs 'chunech, rîcher chunech', sogar 'chunech vile hêre' genannt wird, tritt bald das Attribut 'heiden' hervor, dann 'der ubile Ph.' 1708. 'Ph. der meintâte' 1819, endlich 2243 ff. 'der chunech unreine ze sîneme unheile er was ein lugenâre, ein rehter truginâre'.

So hat sich der Dichter dramatische Gestalten zu schaffen gesucht: Moses, der Held im Namen Gottes, Pharao der Feind, jedem beigegeben ein Chor; einerseits die bedrückten Juden, andrerseits die Aegypter, die unter des Königs Frevel leiden; denn nur er ist den Juden aufsässig und treulos (vgl. 2990 mit XIV 5). Aaron ohne jede Selbständigkeit ist eigentlich nur ein Theil des Moses.

Auch sonst ist Zuspitzung der Handlung bemerklich: so wird bei den Vorausdeutungen 1339—62, 2011—32 der Hörer auf die kommende Plage gespannt gemacht, da der Dichter sie nicht mit Namen nennt, sondern nur von einem kommenden Feinde spricht, und vor Allem weiss er trefflich jedes neue Wunder durch Ausmalung der Wirkung (Pniower p. 37) hervorzuheben (2675—2706 vgl. XII 30) und Einzelheiten gehörig auszunutzen (so benutzt er v. 3000 das 'Berauben' als dichterisches Moment zur Anstachelung Pharao's).

Diese kleinen Feinheiten werden aber für den Leser überfluthet durch den Wortschwall, zu dem die Form den Dichter gezwungen, lange Reden, denen ein christliches Publicum kaum Interesse entgegenbringen konnte (2427—2627 u. 2787—2870 die Beschneidung betreffend!) werden getreu und langathmig wiedergegeben.

Das Endresultat dieser Untersuchung hat Scherer (Gesch. d. d. Dichtg. im 11. u. 12. Jh. p. 49) im voraus zusammengefasst: 'Dieselbe Bequemlichkeit, verbunden mit grosser Breite und Weitschweifigkeit, verbunden aber auch mit einer Lebendigkeit in der Aneignung des Stoffes, wie wir sie dem Verfasser von Schöpfung und Sündenfall nachrühmen mussten'.

Auch äusserlich ist das Gedicht in sich abgeschlossen und lässt künstlerische Absicht nicht verkennen: Prooemion und Anrufung an die Muse d. i. natürlich Gott v. 1—34; allgemeine Inhaltsangabe 35—42; Vorfabel, Exposition: Lage

der Juden, Moses Geburt, Verbannung und Vermählung 43—432; auf den Beginn der eigentlichen Handlung werden die Zuhörer besonders aufmerksam gemacht 433—46; Handlung: Moses' Berufung, die Plagen, Auszug, Rettung vor den nacheilenden Aegyptern, Lobgesang Moses' 447—3297; Uebergang auf Dichter und Zuhörer 3297—3302, Dank des Dichters zugleich für Gottes That an den Juden und die Hülfe an seinem Werke 3303—3316.

Dieser Inhalt wird auf ungleiche Strophen vertheilt, deren Anfänge nicht nur durch die Initialen der hss., sondern auch meistens durch allgemein charakterisierende Wendungen, oft förmliche Einleitungen deutlich gekennzeichnet sind, wenn nicht der Inhalt schon einen Abschnitt enthält; vgl. bes. 831, 867, 901, 939, 1259—64, 1417, 1539, 1577, 1597, 1605—8, 1621—4, 1677—9, 1695 f., 1725 f., 1749 f., 1773, 1787—93, 1867 f., 1923, 1979, 2001 f., 2035 f., 2134 f., 2143 f., 2151 (2181—4), 2231 (2261 f.), 2279 f., 2337—9, 2481, 2541, 2641 f., 2675—8, 2731 f., 2855 f., 2871 f., 2939—42, 2973 f., 2983—6, 3059, 3157—60 (als Zusammenfassung des Ausgelassenen), 3173, 3193 f., 3213—5, 3237 f. Die Geschichte dieser Strophe zeigt Scherer Denkm.[2] p. 414.

Das Gedicht documentiert sich deutlich genug als zum Vortrag bestimmt, ist aber für einmaligen Vortrag entschieden zu lang. Da muss sich die Frage, ob Abschnitte wahrnehmbar seien, auch dem aufdrängen, dem sich die Abschnitte selbst nicht aufgedrängt haben. Den Eindruck, den die Botschaft auf die Juden gemacht hat, den die Vorlage IV 30 durch proni adoraverunt wiedergibt, führt der Dichter 922—38 nach seiner Gewohnheit weiter aus, aber die besonders warme Behandlung, vor Allem das

wer mahte vurebringen
gesagen oder gesingen u. s. w.

unterscheidet die Stelle von ähnlichen (1925—46, 2217—2230, 2627—2640, 3109—3114). Dazu kommt, dass dies ein sehr guter Haltepunkt ist, wie er auch jetzt ein Capitel in der Bibel beschliesst, und der Dichter sehr gut an das Gedächtniss seiner Zuhörer appellieren konnte, wenn er das nächste Mal fortfuhr: Dô si dô gebeteten sô vile sô si wolten, die boten

beide vuoren ze dem chunege Pharaône (ähnlich beginnt allerdings auch nach einem Gebete: 2641 Dô si got gelobten also vile sô si wolten si scieden danne). Noch deutlicher spricht das Ende des zweiten Abschnittes; der Dichter knüpft an 1992:

diu manegen zeichen daz ist wâr,
die got mit sîner hant
tet wider des chuneges gewalt.
daz vinden wir an den buochen
obe wir iz wellen suochen.
wir lesen unde singen
von disen selben dingen
iemer hinnen vure mêre
2000 durch die gotes êre.

Das heisst doch wohl 'Fortsetzung folgt'; und diese Fortsetzung hebt an: Niene entwalten die boten, si tâten also in was geboten, si giengen ze pharaône, z e i n e m chunege vile hêre. Man beachte auch das Epitheton 'vile hêre' gegenüber den vorigen, die immer schlimmer geworden waren. Der Dichter beginnt mit der Ruhe des auftretenden Redners. Auch die gleichfolgende Recapitulation der bisherigen Plagen 2061–77 ist charakteristisch. Da nun dieser sichere Abschnitt das zweite Drittel des ganzen Gedichtes vom letzten trennt, so macht er den ersten, der ungefähr das erste Drittel beschliesst, um so wahrscheinlicher. Für beide Stellen bezeichnend sind die Formeln: gesagen oder gesingen' 928, 'singen unde zellen' 1990, 'lesen unde singen' 1997, die sich sonst im ganzen Gedichte nicht finden.

Ich nehme also an, dass das Gedicht in 3 Malen (1—938, 939—2000, 2001—3316) zum Vortrag kam in Abschnitten, die sehr wohl das Mass einer Vorlesung füllen.

Damit soll und darf nicht an der Einheit des Dichters gerüttelt werden. Der Beweis für die Einheit ist leicht geführt. Der Dichter gibt bei Beginn den Rahmen seines Themas an, und die Ausführung entspricht demselben. Die Behandlung der Quelle, die Freude am Kriegerischen, das Vermeiden jeglicher Exegese, Reim und Verskunst — Alles gleichmässig durch das ganze Gedicht. Dass auch nicht etwa

mit v. 2001 ein Nachfolger einsetzt, beweist schon die Weglassung des 'ut sacrificet mihi' X 3, und bei der Recapitulation der Plagen (2061–77) die Auslassung der 'sciniphes'. Das Schlussgebet endlich bezieht sich deutlich auf das Anfangsgebet.

Zu des Dichters persönlicher Charakteristik lässt sich sagen:

Das religiöse Element tritt stark hervor, man sehe die selbständigen Ausführungen 917—38 aus 'proni adoraverunt', 1925—46 aus 'tetendit manus ad Dominum', 2217—30 aus 'oravit Dominum', 2627—40 aus 'incurvatusque populus adoravit', 3109—14 aus 'clamaverunt ad Dominum'; dazu Anfangs- und Schlussgebet.

Das specifisch christliche nur in beiläufigen, theils anachronistischen Wendungen: 'der heilige geist gotes' nur im Anfang 30, 33, tievel 145, 1966; engel 2555, 2564, 2655, 2667, 2674, 3161 (XIV 19 angelus), heilic 2528 (heilige naht) 2508, 2948, 3251 (Moses' hant); ze einer mettinzît (vigilia matutina) 3202, ze vespir vor der menegîn (ad vesperam) 2480 (denkt an die Vespermesse), gên ze vrôn tiske (Ostern) 2824; der êwige tôt (peribit) 2580 ze deme himeliskin lobe 2102, venie 922, touffe 86.

Das dogmatische, exegetische tritt ganz zurück. Gestreift ist es in: der name hât tiefen sin 602, ein gewaltiger name 1140, diu bezeichnunge ist tiure 2490, bezeichenlîche dinge 2801, und 2510 ff.: sô habet umbemezzen mit guotem gedanche iure selbe lanche (vgl. Anm.). Doch verräth der Dichter Kenntniss anderer biblischer Schriften alten und neuen Testaments (21 ff., 644, 1169, 2851, 3301) und biblischer Tradition (1749).

Das germanische Element ist bei den 'Zusätzen' p. 48 f. ausführlich behandelt worden. Für des Dichters Ideenkreis kommt noch in Betracht:

der von edele was geborn
der muose berien daz hore,
die hêrlîchen chnehte,
den laim unt den letten
mit handen vile wîzzen.

vgl. Scherer p. 74.

Für des Dichters Publicum charakteristisch ist die Anrede 2907: nû vernemet, mîne hêrren.

Das Gegebene genügt, um den Dichter von allen Genesisdichtern zu unterscheiden. Scherer (Gesch. d. d. Litt. 11. u. 12. Jh. p. 50) schliesst auf den Dichter und sein Publicum: 'Man merkt, dass er einem vornehmen und kriegsliebenden Publicum gegenübersteht. Diesen macht er bestimmte Concessionen. Weder Theologie noch besonderen religiösen Schwung muthet er ihnen zu. Dagegen beschreibt er ausführlich mit voller Sachkenntniss die beiden Kriegsheere', und (p. 51) 'Nur in der Exodus weht vielleicht Hofluft'.

Wer die Concessionen gemacht hat, der Dichter oder das Publicum, lässt sich freilich nicht mehr entscheiden.

Ueber den Erfolg des Werkes wissen wir nichts, Einfluss auf die naheliegende Litteratur ist nicht wahrzunehmen. Nur der Vorauer Moses, der mir eine Art Repetitorium zu sein scheint (über die Vor. Genes. vgl. Pniower Anhang), wird wohl auch von hierher sich bereichert haben: Vor. Mos. 32_{12}: si bewant in in binz unde in zeine, Exod. 213: ûzzer binezze si worhte eine zeinen der si bedorfte; Vor. Mos. 38_{7}: vil harte begunde iz stinchen, si nemohten iz nieht getrinchen, Exod. 1283 nieht daz ir getrinchet, sô harte iz iuch anestinchet. Zwei auffällige Entlehnungen hat die Exodus mit dem Vor. Mos. gemein:

Ezzo 21, 4 ff.:
Moŷses der vrônebote guot,
er hiez slahen ein lamb:
vil tougen was der sîn gedanc.
mit des lambes bluote
die ture er segenôte,
er streich ez an daz uberture:
der slahente engel vuor dâ vure.
swâ er daz pluot ane sah,
scade dâ inne nien gescah.

Vor. Mos. 41, 1—6:
Moŷses der guote,
wie wol er si behûtte,
er hiez slahen ein lamp,

diu harmscar sâ erwant
mit des lambes bluote.
ir tûr si segenôten,
er streich ez an daz ubertûr.
der slahende engel vûr dâ fûr.

Exodus 2673: swâ bluotich was diu ture
der slahente engil fuor dâ vure.
(vgl. 2482, 2547, 2557, 2564).

Melk. Marienl. 2, 1: Jû in deme gespreidach
Moŷses ein fiur gesach
daz daz holz niene bran.
den louch sah er obenan.

Vor. Mos. 34, 28: dô sach er veur an eime gespreide
daz holz nîwen nebran
den louch sach man obenan.

Exodus 463: dô erscain ime got der gewâre
als iz ein louch viures wâre
in mittem deme gespreide
wole verre an der heide,
daz viur was dar obenan ane
daz holz iedoch niene bran.

In beiden Stellen gibt der Vor. Mos. den Wortlaut wieder, die Exodus nur den ungefähren Reim, wie er nach langem im Ohre klingen kann. Da eine Entlehnung der Exodus aus dem Vor. Mos. von vornherein abzulehnen ist, so bleibt nur übrig anzunehmen, dass Ezzoleich und Melker Marienlied beiden Autoren gleichmässig bekannt und geläufig gewesen sind, und sie nach ihrer Individualität Gebrauch von ihren Reminiscenzen machten.

Wegen des eben angeführten Reimes gespreide : heide nimmt Schröder Anegenge p. 72 für das Aneg. Kenntniss der Exodus für ziemlich wahrscheinlich an, da dieser Reim (Aneg. 23_{61}) sonst nur Lanz. V 453 f. vorkomme.

Die Verse sind entsprechend meiner in den Quellen und Forschungen LVII erscheinenden Ausgabe der Exodus durchgehend nach Halbversen gezählt.